

## Nr. 1322

### Rebellion der Haluter

Stygian bläst zum Angriff – die Armee der Kodextreuen landet

von H. G. Ewers

Auf Terra schreibt man den Mai des Jahres 446 NGZ, was dem Jahr 4033 alter Zeitrechnung entspricht. Somit sind seit den dramatischen Ereignissen, die zum Aufbruch der Vironauten und zum Erscheinen der beiden Sothos aus ESTARTU führten, mehr als 16 Jahre vergangen.

Seither haben die Lehre des Permanenten Konflikts und der Kriegerkult in der Galaxis ihren Einzug gehalten - Tyg Ian hat nachhaltig dafür gesorgt. Glücklicherweise hat der Sotho den Widerstand der Galaktiker nicht brechen können. Geheimorganisationen, allen voran die von Julian Tiffloor geleitete GOI, sorgen dafür, daß die Hoffnung auf Freiheit von fremder Unterdrückung erhalten bleibt. Die GOI ist es auch, die durch Taten beweist, daß die Herrschaft des Sothos und seiner kodextreuen Schergen in der Milchstraße noch nicht so gefestigt ist, als daß sie nicht erschüttert werden könnte.

So hat Tiffloor erst kürzlich mit einem kleinen Team von Paratensoren das Hauptquartier des Sothos heimgesucht und dessen weitere Pläne ausspioniert, um sie durchkreuzen zu können.

Auch die Haluter spielen bei Tiffloors künftigem Vorhaben eine nicht unerhebliche Rolle. Erst kommt es zu ihrem Austritt aus dem Galaktikum, dann erfolgt die REBELLION DER HALUTER...

#### *Die Hauptpersonen des Romans:*

*Hygorasch - Tyg Ians lebende Geheimwaffe.*

*Elsande Grel und Sid Avarit - Mitglieder der GOI.*

*Selonkarh Uth Brain - Leiter der „Heldenschule“ von Halut.*

*Toktor Kagun - Ein Haluter in der „Drangwäsche“.*

*Harkon von Bass-Thet - Kommandant der Landetruppen des Sothos.*

1.

Er war allein - unendlich allein.

Das Schiff hatte ihn von sich gestoßen, und jetzt lag er in seiner Landekapsel und wartete. Er sah seine Umgebung nicht direkt, denn es wäre unzweckmäßig gewesen, die Kapsel mit einer transparenten Kanzel zu versehen. Das indirekte Sehen war viel praktischer, wenn es von passiven Ortungssystemen in Zusammenhang mit einer hochwertigen Positronik ermöglicht wurde, denn die Positronik bereitete die Ergebnisse so auf, daß sie Bilder an die Innenseite der Kapsel projizierte, die spezifisch auf das optische Erfassungsvermögen und das psychische Bedürfnis des Passagiers abgestimmt waren.

„Ganz ruhig, Hygorasch!“ sagte er zu sich selbst, als das Gewaltige, Gigantische und scheinbar Erstarrte, das von den natürlich wirkenden Projektionen ausging, ihn um den Verstand zu bringen drohte.

Tief im Wulst der galaktischen Zentrumsballung standen die Sonnen so dicht, daß sie alle gleichzeitig auf einen zuzustürzen schienen. Hygorasch wußte zwar, daß dieser Einsturz-Effekt eine optische Täuschung war, die durch die spezifische Aufbereitung der

Ortungsergebnisse unweigerlich entstand, doch bewahrte ihn das nicht vor dem Grauen, das dieser Anblick in ihm hervorrief.

Aber das mußte so sein, damit er gegenüber dem Anblick abgehärtet wurde, der sich ihm in der nächsten Zeit permanent bieten würde.

Allmählich beruhigte er sich wieder.

Er drehte den Kopf und erblickte eine aggressiv grell strahlende Sternenballung, in der die Zwischenräume der dicht an dicht stehenden Sonnen von glühendem Wasserstoffgas ausgefüllt waren: der eigentliche Kern der Milchstraße. Es wäre nicht einmal mit den stärksten Hypertastern möglich gewesen, tiefer als einige Lichttage in diesen Kern hinein zu orten. Mit den Systemen der Passiv-Ortung sah er nur die „Außenfläche“ jener unvorstellbaren Ballung, um so mehr erahnte er die explosiven Kräfte, die darunter tobten und die den Eindruck erweckten, als würden sie im nächsten Augenblick den Zentrums-kern der Milchstraße mit elementarer Wucht bersten lassen und mit Urgewalten, die denen des Big Bangs kaum nachstanden, durch den Wulst und die übrigen Teile der Milchstraße toben und Tod und Verwüstung hinter sich zurücklassen.

Doch das war physikalisch unmöglich - und Hygorasch begriff sehr bald, daß das positronisch aufbereitete Bild des Zentrums-kerns seine empfindsame Seele weiter gegen ungeheuerliche Eindrücke immunisieren und ihn noch besser gegen die Schwierigkeiten und Anfeindungen wappnen sollte, die in der ersten Etappe seiner Mission gegen ihn anbränden würden.

Aber eigentlich bin ich schon ausreichend stabilisiert! dachte er, während er den kaum erkennbaren und eigentlich mehr aus einem allgegenwärtigen Flimmern herausgelesenen Kokon aus feinverteilten Gasmassen beobachtete, in den die gesamte Scheibe der Milchstraße eingesponnen war und aus dem ein ständiger Strom von oben und von unten auf den Wulst der Zentrumsballung herniederging, wo er wie in einer Zentrifuge beschleunigt und in die Ebene der Milchstraße hinausgeschleudert wurde. Trotz der geringen Dichte dieses Gases war die Menge groß genug, daß sich aus ihr jährlich eine neue Sonne bilden könnte. Das wären in mehreren Milliarden von Jahren immerhin Gasmengen von einem Viertel der Gesamtmasse der Milchstraße.

Ein optisches Signal beendete die Abschweifung seiner Gedanken. Er rief sich zur Ordnung und konzentrierte sich auf die Projektion, die den Raum vor der Landekapsel darstellte - natürlich auch wieder aufbereitet.

Er sah die rötliche Sonne Haluta ungefähr münzmarkengroß. Demnach war er nur noch wenige Lichtstunden von ihr entfernt. Aber Haluta war nicht sein Ziel, deshalb brauchte er die Entfernung zu ihr nicht zu berücksichtigen.

Sein Ziel war der einzige Planet dieser unscheinbar wirkenden Sonne. Er mußte genau zwischen der Landekapsel und der rötlichen Sonne liegen, denn ins Gehirn der Kapsel war kein Umweg einprogrammiert worden.

Wenig später erschien auch seine Projektion.

Zuerst war er nur als rötlich glimmende Sichel zu sehen, doch als dann die Kapsel von einer 5-D-Konzentration abgebremst und auf den endgültigen Landekurs geschleudert wurde, bekam er die Tagseite in voller Größe zu sehen.

Die 5-D-Konzentration war nur eine von vielen in diesem Sektor der Galaxis. Es gab sie hier überall, und sie erfüllten eine wichtige Funktion beim Weitertransport der Wasserstoffströme aus dem galaktischen Kokon. Raumfahrzeuge wichen ihnen entweder aus oder, wenn sie superstarke Triebwerke und Schutzschirme von extremer Energiedichte besaßen, ignorierten sie sie.

Hygoraschs Kapsel war so programmiert und konstruiert, daß sie genau diese eine 5-D-Konzentration in einem bestimmten Winkel traf und daß ihre Form die entstehenden Wirbel zum Abbremsen nutzte, ohne daß das Vehikel dabei in Atome zerrissen wurde.

Sein letzter Gedanke ließ bei Hygorasch eine Assoziation mit etwas entstehen, was ihm widerfahren war und was seine Seele so empfindsam gemacht hatte.

Was ihn allerdings auch dazu befähigte, die Mentalität derer, die er im Verlauf seiner Mission treffen würde, sehr schnell zu übernehmen.

Nach dem Verlassen der 5-D-Konzentration befand sich die rötliche Sonne hinter Hygoraschs Landekapsel, die mit dem Bug nun genau auf den großen, uralten Planeten zeigte.

Doch die Geschwindigkeit der Kapsel hatte sich drastisch vermindert. Stunde um Stunde verrann, ohne daß sie dem Planeten merklich näher kam. Hygorasch machte das wenig aus. Er hatte noch viel Zeit. Also schlief er ein paar Stunden, obwohl er durchaus ohne Schlaf auskommen konnte.

Als er wieder erwachte, war es siebzehn Stunden Normzeit später - und der Planet beziehungsweise seine Projektion wirkte schon viel größer. Deutlich vermochte Hygorasch mit seinen drei Augen die Umrisse von Kontinenten und Meeren zu erkennen sowie watteweiße Wolkenfelder, die auf der Lufthülle zu schwimmen schienen.

Wieder erschien ein optisches Signal, diesmal zusätzlich mit einem Lichtsignal verbunden.

Hygorasch schnallte sich mit den Spezialgurten aus superdicht gewebten Ynkonitfäden in seinem Sessel fest, wie man es ihm dringend empfohlen hatte. Im Fall einer - allerdings sehr unwahrscheinlichen - plötzlich notwendigen Vollbremsung würde er sonst die Super-Artrintotal-Compositum-Hülle der Kapsel gleich einem lichtschnellen Geschloß durchschlagen.

Selbstverständlich würden auch die superfesten Gurte reißen, wenn die Bremsverzögerung stark genug war, aber er hatte dann wenigstens die Chance, sich nach dem Anprall gegen die Schiffshülle dennoch weiterhin in einem geschlossenen System zu befinden.

Die Mission wäre dann allerdings undurchführbar geworden, denn eine solche Vollbremsung konnte für „hellhörige“ Hypertaster gar nicht übersehen werden - und damit würde man wissen, daß jemand von außerhalb kam, der sein Inkognito wahren wollte. Da die Zeiten heutzutage hart waren, würde man ihn unter Quarantäne stellen, bis man herausgefunden hatte, was er wirklich wollte.

Am besten vergesse ich das alles! sagte sich Hygorasch. Es regt mich nur unnötig auf, und außerdem kommt doch alles so, wie es kommen soll.

Er lehnte sich zurück und ließ seine Gedanken an den Ort wandern, woher er gekommen war.

Wenig später zeigte ein Pfeifsignal an, daß die Kapsel in die oberen Schichten der Atmosphäre des Planeten eindrang. Das Pfeifen kam allerdings von einem Signalgeber und nicht etwa von verdrängten Luftmassen. Außerdem gab es an der Landekapsel sowieso keine Außenmikrophone. Sie hätten keine Funktion erfüllen können.

Es dauerte noch eine Weile, bis die dichteren Schichten der Atmosphäre erreicht waren. Nach und nach erloschen die Projektionen von Bildern der Umgebung. Zuletzt sah Hygorasch tief unter der Kapsel die Türme von Gewitterwolken aufsteigen. Durch einige Löcher erblickte er die Oberfläche eines Ozeans, dessen Wellen erstarrt zu sein schienen, was aber nur eine optische Täuschung war, hervorgerufen durch die große Höhe der Kapsel.

Alles das vermochte er nicht mehr zu sehen. Dafür wurden elektronische Bilder der Kapsel sowie Daten an die Innenwandung projiziert. Sie informierten Hygorasch laufend über den Zustand seines Fahrzeugs, der sich von nun an ständig veränderte.

Alles entsprach weitgehend dem Verhalten eines in eine Planetenatmosphäre eindringenden Meteors. Zuerst glühte er dunkelrot auf, dann immer heller. Teile lösten

sich von ihm, anfangs winzige und später immer größere. Zuletzt brach er auseinander. Seine Teile stürzten in einen Ozean und versanken.

Nur das Teil, in dem sich Hygorasch befand, versank nicht - zumindest nicht sofort. Es schwamm noch für einige Zeit auf den Wellen, eingehüllt in eine Dampfwolke.

Als die starkwandige Innenzelle sich einigermaßen abgekühlt hatte, betätigte Hygorasch den Schalter für die Sprengöffnung. Ein hochbrisanter, aber gegen Hitze absolut unempfindlicher konventioneller Sprengstoff, der ins Metall der Innenzelle eingeschweißt war, explodierte mit dumpfem Krachen.

Die Explosion zerlegte die Innenzelle in zwei gleich große Teile, die sich schnell mit Wasser füllten und versanken.

Hygorasch ließ den Helm seines roten Kampfanzugs vorerst noch geschlossen. Nachdem er sich von den Gurten befreit hatte, aktivierte er das Gravojet-Aggregat seines Rückentornisters und flog dicht über den Wellen nach Osten.

Dorthin, wo schon bald eine Entscheidung von galaktischer Tragweite fallen würde ...

\*

Nach rund acht Stunden Flug über Wasser und über dampfende Dschungel und verdorrte Savannen sah Hygorasch den Berg. Er war von den Planetariern gleich so genannt worden, weil er der einzige Berg ihrer Welt war.

Allerdings gab es ihn nur deshalb, weil er von Besuchern Haluts mitgebracht worden war. Es handelte sich um einen Eisen-Nickel-Meteoriten von der Form einer Pyramide, deren quadratische Grundfläche eine Kantenlänge von anderthalb Kilometern besaß. In sechshundert Metern Höhe war die Spitze abgeschnitten worden, so daß sie eigentlich nur noch ein Pyramidenstumpf war.

Und darauf thronte ein achtzig Meter hoher Kuppelbau aus einem hellblauen, von innen heraus leuchtendem Material mit allen Eigenschaften einer Ynkelonium-Terkonit-Legierung und noch einigen Vorteilen mehr.

Dieser Kuppelbau war eine Upanishad, getauft auf den Namen eines Haluters, der als größter Philosoph seines Volkes galt.

MOJUG TORBED!

Hygorasch landete auf der Lichtung eines Wäldchens, klappte seinen Kugelhelm zurück und schaltete das Beatmungsaggregat an. Bald darauf spürte er, wie warme, saubere Luft über seine Zellen strich. Als er sie inkorporierte, schmeckte er ihren würzigen Duft. Er genoß ihn. Es war genauso, wie man ihm gesagt hatte.

Nach einiger Zeit schritt Hygorasch auf seinen Säulenbeinen durch das Wäldchen. An seinem äußeren Rand blieb er stehen, fuhr die Augen ein Stück aus und drehte den halslosen Kuppelkopf.

Weit und breit war niemand zu sehen. Offenbar war er etwas zu früh gekommen. Aber er zweifelte keinen Augenblick daran, daß alles so kommen würde, wie es vorausberechnet worden war.

Die Haluter waren am Vortag aus dem Galaktikum ausgetreten - und zwar demonstrativ. Nur naive Gemüter konnten annehmen, daß sie das ohne schwerwiegende Gründe getan hatten. Sie würden sich entweder der Lehre vom Permanenten Konflikt öffnen und in Scharen zu ihrer Upanishad strömen, um sich zu Ewigen Kriegern ausbilden zu lassen - oder sie würden den Abriß der Upanishad und den Abzug aller Panisha fordern.

Was von beidem geschehen würde, war Hygorasch egal. Ihn interessierte etwas anderes.

Geduldig wartete er vier Stunden. Als sich bis dahin noch immer nichts getan hatte, überlegte er, ob er der Upanishad einen Besuch abstatten sollte.

Doch bevor er sich entschieden hatte, fing seine Passiv-Ortung eine schwache Schockwellenfront auf. Ganz in der Nähe von Halut war ein Raumschiff nach einem Überlichtflug in den Normalraum zurückgefallen.

Aber es war kein halutisches Raumschiff. Die Schockwellenfront verriet nach einigen kurzen Berechnungen, daß es sich um ein Kugelschiff von zweihundert Metern Durchmesser gehandelt hatte. Haluter bauten keine so großen Schiffe. Ihre Einheiten hatten meist einen Durchmesser von hundertzwanzig Metern und waren selten geringfügig größer. Das reichte auch völlig aus, denn in der Regel befand sich nur ein Haluter an Bord.

Hygorasch schaltete die Aktiv-Ortung dazu. Mit Hilfe der hyperlichtschnell arbeitenden Taster hatte er bald herausgefunden, wo sich der Kugelraumer zur Zeit befand. Er war schon dicht vor Halut, denn in der Zeit, die die Störfrent bis zu dem Planeten gebraucht hatte, war er natürlich weitergefliegen.

Hygorasch schaltete die Aktiv-Ortung wieder ab und nahm einige Berechnungen vor. Danach wußte er mit ziemlicher Sicherheit, wo der Kugelraumer landen würde - falls er landete.

Kurzentschlossen ließ Hygorasch sich auf die Lauf- und Handlungsarme nieder, trabte auf allen sechsen an und beschleunigte nach kurzer Zeit bis auf eine Geschwindigkeit von rund hundertzwanzig Stundenkilometern.

Nach gut drei Stunden erreichte er das errechnete Landegebiet des Kugelschiffs. Es stand bereits auf seinen Landestützen und Landetellern mitten in einer für Halut außergewöhnlichen Landschaft.

Allerdings war es nicht die natürlich entstandene geologische Formation, die außergewöhnlich für Halut war. Es waren vielmehr die Gebäude beziehungsweise die merkwürdige Ansammlung von Gebäuden.

Haluter lebten für gewöhnlich allein in einem Haus, das nur für sie errichtet worden war. Sie waren Einzelgänger. Deshalb gab es auf Halut weder Städte noch andere Ansammlungen von Gebäuden.

Hier aber waren mindestens zirka dreitausend Bauwerke anscheinend wahllos in der Landschaft verstreut: Kuppelbauten, Kastenhäuser, Wohntürme und sogar regellose Zusammenballungen unterschiedlicher Häusertypen, die sich berührten!

Es war wirklich seltsam, und Hygorasch fragte sich, warum er nicht darüber informiert worden war. Es durfte auf Halut eigentlich nichts geben, worüber er nicht Bescheid wußte.

Er hielt an, als er noch zirka fünfhundert Meter von dem gelandeten Raumschiff entfernt war. Es war ein terranischer Raumschiffstyp - und er schien auch von Terranern bemannt zu sein, denn an seiner Außenhülle prangte in haushohen Interkosmo-Buchstaben der Name BULLY.

Hygorasch überlegte noch, ob er sich zurückziehen oder ob er sich dem Schiff weiter nähern sollte, da tauchte ein Fluggleiter aus den Wolken am Himmel auf und schwang sich lautlos und elegant zu dem Kugelraumer hinab.

Hygorasch blieb stehen. Er entschloß sich dazu, erst einmal zu beobachten, um herauszufinden, was dort gespielt wurde.

Der Gleiter landete dicht bei dem Kugelschiff - und plötzlich öffnete sich unten am Schiff ein Schott - und eine Energierampe baute sich zwischen dem Schott und dem Boden auf.

Hygorasch schaltete auf Bildvergrößerung und Richtmikrophonempfang. Im nächsten Moment sah er das Schiff und seine Umgebung so deutlich, als stünde er direkt neben dem Gleiter.

Als auf der Energierampe zwei Personen erschienen und hinabschwebten, öffneten sich vier Türen des Gleiters - und heraus stiegen vier Haluter in roten Kampfanzügen. Sie stapften auf ihren Säulenbeinen mit wiegendem Gang zum unteren Ende der Energierampe und blieben dort stehen.

Hygorasch richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die beiden Personen aus dem Schiff. Er sah eine Frau und einen Mann, beide hominid, aber im Aussehen ein wenig anders als Terraner.

Er überlegte, was denn so anders sei und kam nicht gleich darauf. Doch dann wußte er es plötzlich, jedenfalls, was die Frau anbetraf.

Sie hatte den Kopf kahlgeschoren!

Das war es. Hygorasch erinnerte sich wieder an die betreffende Information. Auf Trakarat, dem 16. Planeten der roten Doppelsonne Aptut, war es seit kurzem Mode, daß die Frauen ihre Köpfe kahl scheren ließen.

Trakarat aber war die Hauptwelt der sogenannten Antis, genmodifizierten Nachkommen arkonidischer Kolonisten.

Also war die Frau auf der Energierampe eine Anti!

Sein Blick saugte sich unwillkürlich an ihr fest, und er merkte plötzlich, wie ihn eine Welle der Sympathie gegenüber der Anti durchflutete.

Vielleicht die Erkenntnis, daß es eine gewisse Affinität zwischen ihr und ihm gab, denn auch er war im Vergleich zu seinen Ahnen genmodifiziert - genauer gesagt genstabil-märzeriert.

Hygorasch hatte Mühe, seinen Gefühlssturm zu bändigen und nicht die Kontrolle über sich zu verlieren. Deshalb verstand er trotz der Richtmikrophone nicht viel von dem, was die Haluter und die Antis besprachen. Auch der Mann mußte ein Anti sein, auch wenn sich das nur aus Kleinigkeiten schließen ließ.

Er bekam nur soviel mit, daß die BULLY eine Spezialfracht für Halut geladen hatte und daß die Ladung vorläufig noch nicht gelöscht werden sollte.

Aber im Grunde genommen interessierte ihn das kaum noch.

Seine Gedanken beschäftigten sich nur noch mit der Frage, wie er in Kontakt mit der Anti kommen könnte.

Als die vier Haluter wieder in ihren Fluggleiter gestiegen waren und starteten, kehrten die beiden Antis in ihr Schiff zurück.

Hygorasch spurtete los, benutzte diesmal aber nur die Beine und die Laufarme, weil er innerlich immer noch nicht mit sich ins reine gekommen war und nicht wußte, ob es richtig wäre, einfach so zu dem terranischen Schiff mit den beiden Antis zu gehen.

Aber als das Schiff plötzlich langsam im Boden versank, traf Hygorasch seine Entscheidung.

Er würde den Kontakt suchen und aufnehmen - und er war sich jetzt auch klar darüber warum.

Er hatte sich in die Anti verliebt...

2.

„Achtung!“ rief der Orter, der Topsider Xrzach, kaum daß Elsande Grel und Sid Avarit in die Hauptzentrale der BULLY zurückgekehrt waren. „Ein einzelner Haluter nähert sich uns.“

„Bring ihn auf einen Bildschirm!“ sagte Elsande.

„Sollen wir die Einschleusung nicht lieber stoppen?“ wandte sich der Pilot, ein Epsaler namens Ruler Gunnt, an Elsande.

Sie dachte darüber nach, während sie sich den Bildschirm ansah, auf den Xrzach die Abbildung des Haluters hatte legen lassen.

„Ich möchte wissen, was er will“, bemerkte Sid. „Schließlich haben wir doch schon mit Halutern gesprochen.“

„Haluter sind ausgeprägte Einzelgänger“, erwiderte Elsande. „Bei ihnen kannst du nicht sagen, daß du, wenn du mit einem gesprochen hast, quasi mit allen gesprochen hast. Sie

haben ja auch keine Regierung, die ihre Mehrheit vertreten könnte. Hier kann sozusagen niemand durch einen anderen Haluter vertreten werden.“

Sie sah, daß der heranstürmende Haluter auch die Handlungsarme mit zum Laufen benutzte. Wahrscheinlich fürchtete er, die BULLY könnte im Hangarschacht verschwunden sein, bevor er sie erreicht hatte.

Die Anti fällt ihre Entscheidung.

„Einschleusung stoppen!“ befahl sie dem Piloten. „Eine Schleuse in Bodennähe öffnen!“ Sie blickte den Lademeister, einen Springer namens Kunisch an. „Geh du ihm entgegen und bringe ihn in die Zentrale!“

Kunisch stand auf und eilte aus der Zentrale.

Elsande überlegte, warum der Haluter es so eilig hatte. Schließlich mußte es sich doch auf Halut herumgesprochen haben, daß die BULLY mehrere Tage lang auf dem Planeten bleiben würde. Haluter lebten zwar für sich allein, unterhielten aber per Visiphon regen Kontakt miteinander.

„Ich schlage vor, wir erwähnen dem Haluter gegenüber nichts von unserer Ladung“, wandte sie sich an Sid.

„Aber warum?“ fragte Sid verwundert. „Die Haluter sind doch unsere Freunde. Keiner von ihnen würde uns verraten.“

„Ich kann es nicht begründen, Sid“, erklärte Elsande. „Es ist nur so ein Gefühl, weißt du.“

Er sah sie nachdenklich an, dann drehte er sekundenlang die Handflächen nach oben, was bei Arkoniden und ihren Verwandten das gleiche bedeutete wie das Schulterzucken bei Terranern.

„In Ordnung“, sagte er.

Da kam auch schon der Haluter herein, geführt von Kunisch. Es war ein seltsamer Anblick: ein Gigant von 3,50 Metern Größe, mit einer Schulterbreite von 2,50 Metern und einem Gewicht von zirka vierzig Zentnern, der so behutsam in die Zentrale der BULLY stakste, als wäre der Boden aus Papier und die Einrichtung aus dünnem Porzellan.

Er blieb stehen, als Kunisch anhielt, eine Handbewegung in Elsandes Richtung vollführte und sagte:

„Unsere Missionschefin und Kommandantin der BULLY, Elsande Grel.“

„Willkommen an Bord!“ sagte Elsande.

„Danke, Madam!“ rührte der Haluter mit deutlich gedämpfter Stimme. „Ich bin sehr angenehm davon berührt, daß Sie das Absinken Ihres Schiffes meinetwegen gestoppt haben. Mein Name ist Aktun Orot.“

Elsande Grel änderte rasch die Worte, die sie sich im Geist zusammengestellt hatte, als sie zum zweitenmal an diesem Tag daran erinnert wurde, daß Haluter grundsätzlich sich untereinander und Angehörige anderer Völker siezten. Daran hatte sich auch nichts geändert, als alle übrigen galaktischen Völker die allgemeine Duzerei eingeführt hatten. Bei Halutern pflegten sich nur sehr enge Freunde zu duzen - und wer von dieser Regel abwich, dem gegenüber verschlossen sie sich.

„Ich freue mich über Ihren Besuch“, sagte die Anti deshalb. „Darf ich Ihnen etwas anbieten? Allerdings keinen Sessel. Sie verstehen.“

„O ja, wir sind etwas schwergewichtig für Ihre Begriffe, Madam“, erwiderte Aktun Orot.

*Sag doch endlich, was du willst!* dachte Elsande ungeduldig, denn sie hatte noch eine Menge zu tun. *Warum starrst du mich die ganze Zeit über so an?*

„Entschuldigen Sie bitte!“ mischte Sid Avarit sich ein. „Wir führen ein paar alkoholische Getränke mit. Wenn Sie vielleicht ein paar Literchen davon trinken möchten?“

„Nein, nein, keinen Alkohol!“ wehrte der Haluter mit einer Gebärde des Entsetzens ab. Er wandte sich an den Anti. „Ich bitte um Verzeihung, daß ich Ihr Angebot abgeschlagen habe, aber ich bin allergisch gegen Alkohol.“

Er wandte sich wieder Elsande Grel zu.

„Ich möchte Sie auch nicht allzu lange aufhalten, Madam. Kommen Sie von Terra? Ich meine nicht Sie persönlich, denn an Ihrer modischen Frisur sehe ich, daß Sie eine Anti sind. Ich meine das Schiff.“

Elsande lachte, dann fuhr sie sich mit einer Hand über ihren erst vor einer Stunde frisch geschorenen Kopf.

„Das Frisur zu nennen, dürfte ein wenig abwegig sein. Immerhin stelle ich anerkennend fest, daß Sie sich mit den neuesten galaktischen Modetrends auskennen. Nein, wir kommen nicht von Terra, um Ihre Frage zu beantworten. Wir kommen von CLARK FLIPPER.“

Der Haluter öffnete und schloß seinen Rachenmund ein paar Mal, dann grollte er:

„Von CLARK FLIPPER? Aber Madam, das hieße ja, daß Sie zu dieser, dieser...“  
Anscheinend suchte er vergeblich nach den richtigen Worten.

„Group Organic Independence“, half Sid ihm. „Kurz GOI genannt. CLARK FLIPPER heißt unsere Hauptbasis.“

„Ich verstehe“, röhnte Aktun Orot. „Sie auch, Madam?“

„Das klingt ja fast, als wäre die GOI in Ihren Augen eine verbrecherische Organisation“, sagte Elsande verwundert.

„Aber nein, Madam!“ wehrte der Haluter ab. „Niemals würde ich Sie für eine Verbrecherin halten. Ich war nur etwas verwirrt, weil ich mir nicht vorstellen konnte, daß ein so zartes Wesen wie Sie einer Kampforganisation angehört.“

„Ich danke für das Kompliment“, erwiderte die Anti.

„Bitte sehr, Madam“, sagte der Haluter, anscheinend verwirrt. „Erlauben Sie, daß ich mich wieder zurückziehe?“

„Aber selbstverständlich“, erklärte Elsande. „Besuchen Sie uns bald wieder einmal.“

„Von diesem Angebot werde ich gern Gebrauch machen, Madam“, erwiderte Orot, dann wandte er sich an Kunisch und sagte: „Würden Sie wohl die Freundlichkeit besitzen, mich wieder hinaus zu geleiten?“

„Aber gern“, erwiderte der Springer und ging dem Haluter voraus.

„Das war aber ein komischer Vogel“, bemerkte Ruler Gunnt, nachdem das Panzerschott sich hinter Kunisch und Aktun Orot geschlossen hatte. „Mit dem stimmt etwas nicht.“

„Wie meinst du das?“ fragte Sid Avarit.

Der Epsaler tippte sich mit einem Finger an die Stirn.

„Er hat nicht alle Tassen im Schrank. Das wollte ich damit sagen. Ein Glück, daß er nicht zu Gewalttätigkeit neigt. Er hätte uns die ganze Einrichtung demolieren können.“

„Und uns mit“, warf Shindalar ein, der Feuerleitoffizier und ein Ferrone.

„Wenn ich nicht ganz sicher wüßte, daß Haluter alle gemeinsam an einem Strang ziehen, wenn es um übergeordnete Interessen geht...“, dachte Elsande laut nach.

„Dann würdest du Aktun Orot für einen Anhänger des Kriegerkults halten“, beendete Sid für sie den Satz.

„Allerdings“, bestätigte Elsande. „Einmal kam es mir so vor, als wollte Orot sagen: ‚das hieße ja, daß Sie zu dieser Rebellenbande gehören‘ oder so ähnlich. Er sprach nur den Satz nicht zu Ende.“

„Darüber, daß du zur GOI gehörst, war er geradezu entsetzt“, stellte Xrzach fest, „Überhaupt schien sein Interesse in erster Linie dir zu gelten, du ‚zartes Wesen‘.“ Der Topsider lachte glucksend. „Vielleicht hat er sich in dich verliebt.“

„Ein *Haluter*!“ rief Elsande mit gespielter Verzweiflung. Sie lachte kurz und trocken. „Du willst mich wohl aufs Glatteis führen, Tpsi! Haluter können sich höchstens in sich selbst verlieben. Sie sind Zwitter.“

„Sie sind ein uraltes Kulturvolk“, warf Kunisch ein. „Gefühle wie Liebe sind deshalb bei ihnen wahrscheinlich nicht unbedingt mit dem Sexualtrieb verknüpft.“

„Das denke ich auch“, erklärte Elsande. „Seltsam! Aktun Orot war auf jeden Fall seltsam. Hat er sich sofort vom Landeplatz entfernt, Kunisch?“

„Das ja“, antwortete der Springer und lachte plötzlich dröhnend. „Wenn auch so phlegmatisch, daß ich der Versuchung nicht widerstehen konnte, die Energierampe abzuschalten, während er über sie schlafwandelte.“

„Das verstößt aber gegen die Gastfreundschaft“, rügte Elsande ihn.

„Es ist ihm nicht einmal bewußt geworden“, erklärte der Springer enttäuscht. „Er schlug einen Krater in die Bodentarnung und ging danach weiter, als wäre nichts gewesen.“

„Sehr merkwürdig!“ sinnierte Sid Avarit. „Hoffentlich geht das nicht so weiter - womöglich noch damit, daß sich auch hier so rätselhafte Dinge ereignen wie damals in Katmandu, als ich mit einer Touristengruppe hingereist war, um von dort aus unauffällig ins Sperrgebiet der Tschomolunga-Upanishad zu schleichen. Wenn ich noch daran denke, was seinerzeit im Gasthof WEISSER SCHREIN alles passierte ...!“

„Kannst du dich jetzt wieder daran erinnern, Sid?“ fragte Elsande gespannt.

„Nein, ich habe immer noch einen Blackout, was die Ereignisse im WEISSEN SCHREIN angeht. Aber ich gehe jede Wette ein, daß dieser korpulente Gasthofbesitzer namens Kichidgu Rorvic dabei seine Finger im Spiel hatte - und daß er einige von den psionischen Fähigkeiten seines Verwandten Dalaimoc Rorvic besitzt.“

„Du irrst dich bestimmt“, meinte Elsande. „Tiff hat nach dem Unternehmen Götterschrein Nachforschungen in Katmandu und Umgebung anstellen lassen. Dabei stellte sich heraus, daß Kichidgu Rorvic zwar ein sehr wohlhabender und schwergewichtiger, ansonsten aber ein völlig normaler Bürger ist, der gar nicht weiß, was PSI überhaupt bedeutet.“

„Bienen wissen auch nicht, was Architektur bedeutet“, warf Ruler Gunnt ein. „Dennoch bauen sie architektonisch bemerkenswerte Wabennester. Soll ich jetzt die Einschleusung fortsetzen, Kommandantin?“

„Ja, natürlich“, antwortete die Anti. „Vor lauter Reden hätte ich das doch fast vergessen. Einschleusen fortsetzen, Ruler! Sid, wir beide inspizieren einmal die Sicherheitsbehälter mit dem Anti-KM-Gas. Damit darf auf keinen Fall etwas passieren, sonst gehen die Haluter mit ihrem ganzen schönen Plan baden.“

„In Ordnung!“ erwiderte Sid und erhob sich. „Obwohl ich denke, daß das Anti-Kodexmolekül-Gas an Bord der BULLY so sicher ist wie in Abrahams Schoß.“

Er stutzte, dann sagte er unbeherrscht:

„Bei Aptulats Geheimnissen, warum verwenden wir nur immer wieder terranische Redewendungen!“

„Weil sie so ausdrucksstark sind“, erwiderte Elsande. „Wir haben jedenfalls nichts Vergleichbares.“

### 3.

Selonkarh Uth Brain langweilte sich.

Seit sechzehn Jahren stand die Upanishad MOJUG TORBED auf dem Berg von Halut - und es war eine vortrefflich eingerichtete Schule der Helden.

Nur waren bisher die Helden ausgeblieben - beziehungsweise die Aspiranten auf den Titel eines Helden, die hier hätten ausgebildet werden sollen.

Nicht ein einziger Haluter hatte sich bisher als Shad, als Upanishad-Schüler, beworben. Diese dickfelligen Giganten waren unglaublich stur. Keine der bisherigen aufwendigen Werbekampagnen hatte auch nur einen Shad aus seiner Behausung gelockt.

Selonkarh Uth Brain fragte sich, warum die Haluter sich so zwiespältig verhielten. Schließlich hatten sie nichts dagegen einzuwenden gehabt, daß eine Upanishad auf ihrer Welt errichtet wurde. Aber sie ignorierten sie einfach.

Die Folge davon war, daß Sotho Tyg Ian nach und nach das Personal der MOJUG TORBED reduzierte - bis es in diesem Jahr 446 NGZ auf vier Panisha geschrumpft war.

Wenn das so weiterging, würde die MOJUG TORBED früher oder später geschlossen werden. Uth Brain war allerdings entschlossen, nicht solange zu warten. Falls die Haluter nicht bald ihre Abneigung gegen die Aufnahme in die Upanishad aufgaben, würde er den Sotho bitten, ihn vom Posten des Leiters der Schule zu befreien und mit dem Kommando über eine Flotte Gardistenschiffe zu betrauen. Dort konnte er wenigstens Ehre und Ruhm ernten.

Er löste sich aus seiner Erstarrung, musterte einmal die Fremdvölker-Waffensammlung an den Wänden seines privaten Meditationszimmers und gab sich dann einen Ruck.

Mit schlenkernden Armen stolzierte er zur Tür und, nachdem die sich geöffnet hatte, auf den Korridor hinaus. Dort ging er zum Antigravlift, schnellte sich hinein und sank abwärts, während er seine Gliedmaßen extrem vom Rumpf abwinkelte.

Er schwebte in der Antigravvröhre durch alle Etagen des Upanishad-Gebäudes und weiter durch die Subetagen hindurch. In der 10. Subetage stieg er aus. Das hieß, weiter ging es sowieso nicht, es sei denn, er hätte den speziellen Kodeimpulsgeber benutzt, wie ihn alle vier Panisha der MOJUG TORBED besaßen und damit die Sperre zwischen der 10. und 11. Subetage deaktiviert.

Unter einem inneren Zwang stolzierte Uth Brain zum Schott des Dashid-Raumes. Es war dringend erforderlich, wieder einmal den Geist der ESTARTU einzuatmen, um das Erschlaffen der Persönlichkeit zu verhindern.

Er berührte das Schott - und es öffnete sich.

Feierlich stelte der Pterus in das fünf mal fünf Meter große Zimmer mit den nackten Metallwänden. Vom Gitter des Klimaschachts abgesehen, war ein Projektor das einzige Einrichtungsstück.

Der Projektor aktivierte sich automatisch, als Uth Brain den Raum betrat. Er projizierte ein transparentes Prallfeld über sich. Der Panish streckte sich darauf aus, schloß die Augen und versank im nächsten Moment in Trance.

Seine Brust hob und senkte sich stärker als sonst, und mit ekstatischer Gier atmete er den Geist der ESTARTU ein - die mit Kodexmolekülen gesättigte Luft, die aus dem Klimaschacht geblasen wurde. Über das Atmungssystem und den Blutkreislauf gelangten die Kodexmoleküle ins Gehirn, wo sie sich vor allem in der Limbischen Region ablagerten.

Da sie auf die in jeder Nervenzelle lagernden Gene wie Wahrnehmungsimpulse wirkten, die Lernvorgänge auslösten, wurden sie im Gehirn in Gedächtnisstoffe umgewandelt, in Proto-Peptide, die im Langzeitgedächtnis abgelagert wurden.

Die Auswirkung dieser Prozesse war eine doppelte beziehungsweise zweispurige. Einerseits fühlte sich der Betroffene als Krieger und kannte den Inhalt des Kodex wie das Gebot des Gehorsams, das Gebot der Ehre und das Gebot des Kampfes - andererseits, ohne daß es dem Betroffenen bewußt wurde, beeinflussten die Kodexmoleküle den Thalamus, den Hypothalamus und die Hypophyse sowie die davon abhängigen Hormondrüsen und bewirkten dadurch ein Reflexverhalten, gegen das es keinen Widerstand gab. Außerdem sorgten die Kodexmoleküle für eine Intensivierung der Körperprozesse; der Betroffene reagierte schneller und exakter, war ausdauernder und stärker als je zuvor und konnte länger auf Nahrung, Flüssigkeit usw. verzichten.

Das alles geschah auch mit Selonkarh Uth Brain ...

Als der Vorgang abgeschlossen war, erwachte er aus seiner Trance und war im selben Augenblick wieder „voll da“. Er schnellte hoch, sprang federnd auf die Füße und reckte sich. Ein ungeheures Hochgefühl und eine gewaltige Zuversicht erfüllten ihn. Alle Zweifel an dem Sinn der Upanishad auf Halut waren hinweggeschwemmt.

Uth Brain war sicher, daß die Haluter alle zu Kriegern werden würden - und gemeinsam mit ihnen war die Gewinnung aller Völker der lokalen Galaxiengruppe für den Kriegerkult und den Permanenten Konflikt nur noch eine Frage der Zeit.

Uth Brain verließ den Dashid-Raum, ging zum Antigravlift und schwebte zur Nulletage hinauf.

Als er den Liftschacht verließ, kam ihm Sathamon Var Deros entgegengelaufrn. Var Deros wirkte aufgeregt.

„Bewahre stets Haltung!“ forderte Uth Brain den anderen Panish auf. „Was für eine Nachricht hast du für mich?“

Var Deros blieb stehen und bemühte sich, ruhig zu erscheinen.

„Vier Haluter!“ stieß er trotz aller guten Vorsätze erregt hervor. „Vier Haluter stehen draußen und begehren Einlaß!“

Uth Brain konnte nicht verhindern, daß er von Rührung ergriffen wurde.

„Vier Haluter!“ flüsterte er. „Damit ist der Bann gebrochen! Sobald sie erst einmal die Shan-Weihe erhalten haben, werden Haluter zu Tausenden hierher strömen! Laß uns das Tor weit öffnen, Var Deros! Deshalb also sind die Haluter aus dem Galaktikum ausgetreten. Es war der erste Schritt ihrer Hinwendung zum Kriegerkult.“

Beinahe wäre er losgestürmt, um das Tor zu öffnen. Doch er besann sich noch rechtzeitig. Mit hochgerecktem Oberkörper und stocksteif gestreckten Beinen stolzierte er durch den Korridor und in die Vorhalle hinein, in der die beiden anderen Panisha warteten: Yuthkarver Dis Shun und Afuthein Gogh Naham.

In der Mitte der Vorhalle blieb Uth Brain stehen, streckte einen Arm aus und rief:

„Tor, öffne dich!“

Die Torpositronik vernahm den Befehl und gab ihn an den entsprechenden Operator weiter.

In der Vorhalle tanzten bunte Lichtschleier, während ein elektronischer Gong ertönte und sich die beiden Torflügel majestätisch langsam öffneten.

*Niemand vermag sich dem hehren Kriegerkult auf Dauer zu verschließen!* dachte Uth Brain triumphierend, während er auch den anderen Arm ausstreckte und pathetisch rief:

„Willkommen in Ihrer Upanishad MOJUG TORBED! Treten Sie bitte näher und nennen Sie uns Ihre Namen, damit wir Sie entsprechend anreden können!“

Die vier Giganten befolgten die Aufforderung, zumindest was das Nähertreten anging. Nebeneinander stapften sie mit ihren wuchtigen Säulenbeinen über die Schwelle der Upanishad. Ihre schwarze Lederhaut glänzte gleich frisch poliertem HALU-Schiffsstahl, und die blutroten Kampfanzüge schimmerten so makellos, als wären sie mit einem Glanzmittel bearbeitet worden.

„Der Anlaß ist allerdings den Aufwand wert“, bemerkte Dis Shun.

„Allerdings!“ röhnte einer der Haluter mit der Stimmkraft einer Raumschiffssirene. „Denn der Anlaß ist unsere Drangwäsche!“

Alle vier Giganten stießen gleichzeitig ein Kriegsgeschrei aus, bei dem den Panisha die Trommelfelle platzten, dann ließen sie die in ihren Halsrandkragen zusammengerollten Helme ausfahren und sich entfalten und stapften Schulter an Schulter auf die vier Panisha zu.

\*

Uth Brain gewann seine Fassung zuerst wieder zurück (was daran liegen mochte, daß er sich eben erst frisch mit Kodexgas aufgetankt hatte).

„Gehorcht dem Gebot des Kampfes!“ schrie er den anderen Panisha zu - obwohl sie und er so gut wie taub waren.

Er hätte es nicht zu sagen brauchen. Das Reflexverhalten jedes Kriegers war ein innerer Zwang, dem sie sich niemals zu entziehen vermochten.

Im Bruchteil einer Sekunde nahmen die Panisha ihre Kampfhaltung an, dann schnellten sie vor. Ihre Schläge gingen gleich einem Gewitter auf die vier Haluter nieder.

Aber die Giganten hatten - ebenfalls im Bruchteil einer Sekunde - den molekularen und atomaren Aufbau ihrer Körper kraft ihres Willens strukturell so umgeformt, daß aus ihnen, obwohl Geschöpfe aus Fleisch und Blut, Gebilde wurden, die in ihrer Härte und Widerstandskraft Blöcken aus Terkonitstahl entsprachen. Das gleiche war mittels der integrierten Molekularwandler mit ihren Kampfanzügen geschehen.

So kam es, daß die Schläge der Panisha, die jedem anderen Lebewesen alle Knochen gebrochen hätten, völlig wirkungslos von den Halutern abprallten. Noch mehr: Die Panisha prellten sich ihre Hände und Füße dermaßen, daß sie für eine ganze Weile hilf- und wehrlos wurden.

Die Haluter nutzten das jedoch nicht aus, um die Panisha etwa zusammenzuschlagen. Sie überrannten ihre Gegner lediglich. Danach fingen sie damit an, die Einrichtung der Upanishad systematisch zu zerlegen. Sie rissen tragende Säulen weg, zerknickten sie wie Streichhölzer, durchschlugen mit ihren Körpern Wände und Schotte und ließen eine breite Spur der Verwüstung hinter sich zurück. Dabei wechselten sie so blitzschnell zur jeweils erforderlichen Körperstruktur über, daß ihnen kein Auge dabei zu folgen vermochte.

Uth Brain und seine Genossen dachten jedoch nicht daran, den Kampf aufzugeben. Zwar brauchten sie eine Weile, bis sie sich wieder aufgerappelt hatten, doch dann folgten sie unbeirrt dem Gebot des Kampfes und stürmten den Halutern nach, um sie zu stellen und zu schlagen.

Dabei mußten sie sich allerdings trennen, denn auch die Haluter hatten sich getrennt und tobten jeder seine Drangwäsche ganz individuell aus.

Uth Brain folgte der Spur „seines“ Haluters und wühlte sich durch die Trümmer zeretzter Wände und Möbelstücke bis zum Antigravlift. Dort mußte er anhalten, um festzustellen, ob sich der Gigant nach oben oder unten gewandt hatte.

Er lauschte.

Mit geplatzten Trommelfellen hörte es sich schlecht, aber als der Panish seinen Kopf an die Wand preßte, spürte er die Erschütterungen, die das Wüten „seines“ Haluters erzeugte.

Sie kamen von oben!

Ein heißer Schreck durchfuhr ihn, als er daran dachte, daß sich ganz oben unter dem Kuppeldach der Upanishad sein privates Meditationszimmer befand - ein Privileg des Leiters der Heldenschule. Der Gedanke an die unersetzliche Fremdvölker-Waffensammlung, die dort an den Wänden hing, motivierte ihn zusätzlich zum Gebot des Kampfes und erfüllte ihn mit ganz privaten Kampfgehlüsten.

Er hechtete förmlich in den Antigravschacht, dann stieß er sich abwechselnd mit den Füßen und Armen von der Wandung ab, so daß er innerhalb der Schwerelosigkeit immer schneller und schneller wurde.

Zwanzig Etagen hatte der Kuppelbau über dem Gipfel des Berges. In der achten Etage holte Uth Brain „seinen“ Haluter ein, der gerade dabei war, einen marmorgetäfelten Festsaal in einen Steinbruch zu verwandeln.

Diesmal stürzte sich der Panish nicht blindlings auf ihn, sondern paßte eine Aktionsphase seines Gegners ab, in der dieser seine Körperstruktur nicht verhärtet hatte.

Blitzschnell schleuderte er eine zentnerschwere Marmorplatte auf ihn.

Doch der Haluter bewies, daß er seine Körperstruktur nicht unbedingt verhärten mußte, um ein gefährlicher Kämpfer zu sein. Er wich der auf seinen Kuppelkopf gezielten Platte unheimlich schnell und gerade soweit aus, daß sie ihn um Millimeter verfehlte, dann fing,

er sie mit der Hand eines Handlungsarms, wirbelte sich einmal herum und schleuderte sie auf den Panish zurück.

Uth Brain duckte sich - und die Marmorplatte zersplitterte an der Wand hinter ihm, während ein Fuß des Panish vorschnellte, sich hinter ein Bein des Haluters hakte und dann riß.

Der Gigant gab nach und ließ sich auf seinen Gegner fallen. Es knirschte und krachte, als ob Uth Brains Knochen brechen würden. Aber so unelastisch waren die Knochen eines Pterus nicht. Es war lediglich die Tischplatte, auf der beide Kämpfer gelandet waren, die unter Knirschen und Krachen ihr Dasein als Tischplatte beendete.

Uth Brain stieß mit den Fingern nach den Augen des Haluters, weil dessen Kugelhelm so perfekt transparent war, daß er sich nicht durch die winzigste Lichtreflexion verriet. Die Folge waren ein paar verstauchte Finger. Aber der Panish zeigte keinen Schmerz, sondern ballte die Hände zu Fäusten und hieb auf dem Rückentornister des halutischen Kampfanzugs ein, weil er annahm, daß die technische Ausrüstung seines Gegners verwundbarer wäre als dieser selbst.

Eine Handbewegung des Haluters fegte ihn über den zertrümmerten Tisch hinweg und an eine Wand. Der Aufprall seines Körpers bewirkte, daß sich eine bereits lockere massivgoldene Deckenplatte löste und auf seinem Echschädel landete.

Das Dröhnen erfüllte den Festsaal wie das Hallen eines elektronischen Gongs, der die Bevölkerung einer mittleren Kleinstadt hätte wecken können.

Der Haluter hielt kurz in seinem Wüten inne, verneigte sich in Richtung seines Gegners und fragte:

„Möchten Sie den Kampf durch ehrenhafte Aufgabe beenden?“

Uth Brain schüttelte den Kopf, kam mit einem Sprung wieder auf die Füße und rief:

„Ich bin ein Panish! Für mich gibt es entweder Sieg oder Tod! Aber Sie könnten mir wenigstens Ihren Namen nennen, damit ich weiß, gegen wen zu kämpfen ich die Ehre habe. Ich selber heiße Uth Brain.“

„Es ist mir eine Ehre, gegen einen so würdigen Krieger zu kämpfen wie Sie, Uth Brain“, erwiderte der Haluter. „Mein Name ist Toktor Kagun. Aber lassen Sie uns über dem Austausch von Höflichkeiten nicht den Kampf vergessen!“

Das brauchte er dem Panish nicht zweimal zu sagen. Uth Brain schnellte sich hoch in die Luft, drehte sich im Sprung um sich selbst, stieß sich mit beiden Füßen wuchtig von der Decke ab und prallte gleich einer Kanonenkugel gegen den „Rücken des Haluters, der sich in einer Fehlreaktion geduckt hatte.

Diesmal brach Toktor Kagun zusammen, und Uth Brain konnte eine Serie von knallharten Schlägen anbringen, ohne daß sein Gegner seine Körperstruktur verhärtete. Doch diese Aktionen pumpen ihn so aus und erschütterten ihn physisch dermaßen, daß er anschließend wie stehend k. o. geschlagen herumtaumelte.

„Sie sind ein Gegner nach meinem Geschmack!“ grollte Toktor Kagun, schlug ihm mit einer seitlichen Fußbewegung die Füße unter dem Körper weg, verhärtete sich und brach gleich einem Terkonitstahlblock durch die nächste Wand.

Uth Brain richtete sich langsam wieder auf, atmete dabei tief durch und versetzte sich in Vibrationen, um seine Gliedmaßen aufzulockern und in optimale Positionen zu versetzen.

Das dauerte ungefähr eine halbe Minute, dann fühlte er sich wieder fit. Er sprang durch die Mauerbresche, hüpfte über die Trümmer einer Robotküche, leuchtete grell auf, als er gleichzeitig an zwei Bruchstellen eines Starkstromleiters geriet und folgte seinem Gegner erneut in den Schacht des Antigravlifts.

Nur daß es jetzt kein Antigravlift mehr war, weil anscheinend einer der anderen drei Haluter die Antigravfeldprojektoren zerstört hatte.

Der Panish kreischte zornig, als er vermeinte, sich zu Tode stürzen zu müssen und den Kampf nicht fortsetzen zu können. Aber er irrte sich. Während der total verhärtete Haluter

achtzehn Etagen tiefer auf der Trennplatte zwischen der Upanishad und den darunter liegenden Geheimetagen aufschlug und sie irreparabel verbeulte, erfaßten die umherwirbelnden Gliedmaßen Uth Brains eine halb abgerissene Wandverkleidungsplatte.

Der Ruck riß ihn herum und ließ ihn an die Wand prallen. In blitzschneller, durchkalkulierter Reaktion stieß er sich so ab, daß er durch die Schachthöffnung der fünften Etage katapultiert wurde.

Für knapp eine Sekunde lang blieb er liegen, dann sprang er wieder hoch und stieß vor Freude darüber, daß er den Kampf fortsetzen konnte, ein wildes Triumphgeheul aus.

Der Kampfschrei eines Haluters antwortete ihm, gefolgt von einem von tief unten nach oben rasenden Bersten.

Uth Brain brauchte fast eine Sekunde, bis er begriff, daß das sich beinahe raketengleich nähernde Geräusch dadurch entstand, daß ein Haluter die gewendelte Nottreppe neben dem Antigrafschacht hinaufstürmte und sie dabei „begradigte“. Seine ockerfarbene Iris verengte sich zu einem strichdünnen Spalt, als ihm klar wurde, daß der Haluter bisher nicht eingesetzte Reserven aktiviert hatte.

Diese Erkenntnis setzte auch bei ihm bisher ungenutzte Reserven frei. Er packte einen herumliegenden, zirka anderthalb Tonnen schweren T-Träger aus MV-Metall, konzentrierte seine physische und psychische Kraft auf die Ausführung seiner Absicht und rammte den Träger durch die Wand des Nottreppenschachts.

Doch es war zu spät.

Der Haluter war einen Sekundenbruchteil vorher vorbeigerast und mußte bald die oberste Etage erreichen.

Die Sorge um seine Fremdvölker-Waffensammlung verlieh dem Panish zusätzliche Kräfte, so daß er mit der Schulter die ohnehin erschütterte Wand des Nottreppenschachts aufbrach und dem Haluter kaum weniger schnell als dieser über die „begradigte“ Wendeltreppe folgte.

In der obersten Etage kam er neben dem Haluter, der sich anscheinend noch nicht für die Richtung seines weiteren Vordringens entscheiden konnte, zum Stehen.

„Sind Sie. noch Toktor Kagun?“ vergewisserte er sich schweratmend.

„Aber gewiß doch, Uth Brain“, antwortete der Gigant nicht weniger höflich.

„Meinen Respekt, Toktor Kagun“, entschlüpfte es dem Panish gegen seinen bewußten Willen. „Es ist eine große Ehre, gegen Sie kämpfen zu dürfen. Aber es wäre mir eine noch größere Ehre, wenn ich Sie als Shad in diese Upanishad aufnehmen dürfte. Nach Ihrer Ausbildung könnten Sie als Krieger noch viel mehr Ruhm und Ehre gewinnen, als Ihnen Ihr Versuch einbringen dürfte, die Heldenschule zu demolieren.“

„Ich bitte um Entschuldigung, Panish“, erwiderte Toktor Kagun ebenfalls respektvoll. „Aber es handelt sich nicht um einen Versuch. Meine Gefährten und ich haben uns diese Upanishad als Objekt unserer Drangwäsche ausgesucht - und wir machen niemals halbe Arbeit. Verzeihen Sie, daß ich unser Gespräch hiermit beende, verehrter Panish.“

Er verhärtete seine Körperstruktur, stieß Uth Brain beiseite und warf sich gegen die Tür von dessen privatem Meditationszimmer. Sie flog mitsamt der Fassung ins Zimmer hinein.

„Nein!“ kreischte Uth Brain aufgebracht. „Das geht zu weit!“

Er sprang hinter dem Haluter her, brachte ihn durch einen wahren Wirbelwind von Tritten und Schlägen zu Fall, riß die Nikonzenjagd-Hellebarde von Tiwuchan von der Wand, packte das untere Ende des organisch gewachsenen Erzschafts, wodurch die Psi-Pulsation der Stoßklinge und des Beiles aus Struktur-Variablen-Energie-Elementen in Gang gesetzt wurde. Mit Schwung ließ Uth Brain die Waffe dicht an Kaguns Kopf vorbeifegen, wobei ein unglaublich schrilles Pfeifen ertönte.

Der Panish hätte den Haluter sehr wahrscheinlich töten können, wenn er gewollt hätte, aber das wäre ein Verstoß gegen das Gebot der Ehre gewesen.

„Nehmen Sie sich eine gleichwertige Waffe und verteidigen Sie Ihr Leben, Toktor Kagun!“ schrie er den Haluter an.

Kagun stutzte, aber nicht lange. Er begriff sehr rasch, daß er drauf und dran war, das private Engagement des Panish herauszufordern. Anscheinend war die an den Wänden dieses Zimmers zur Schau gestellte und zweifellos ungeheuer kostbare Waffensammlung sein persönliches Eigentum, dessen Verlust eine untilgbare Schande für ihn bedeuten würde.

Plötzlich hatte Kagun Mitleid mit dem Panish. Der Pterus konnte sicher nichts dafür, daß er ein Krieger war und als Krieger dem Permanenten Konflikt huldigte. Er würde ihn und den ganzen Kriegerkult dennoch bekämpfen, bis sie aus dieser Galaxis Milchstraße vertrieben waren, aber er würde ihn nicht zusätzlich persönlich kränken.

Genau das aber würde geschehen, wenn er sich eine gleichwertige Waffe nahm und damit kämpfte. Die Verwüstung dieses Zimmers und die Vernichtung der Waffensammlung würden dann nur noch schneller erfolgen.

Er hob seinen Handlungsarm und sagte feierlich:

„Es ist nicht notwendig, daß wir uns mit tödlich wirkenden Waffen bekämpfen, verehrter Panish. Ich werde dieses Zimmer mit seiner wertvollen Waffensammlung meiden und meine Drangwäsche auf die übrigen noch nicht demolierten Sektionen dieser Upanishad beschränken.“

Sprach's und stürmte über die umgelegte Tür wieder nach draußen, um in anderen Räumlichkeiten „aufzuräumen“.

Selonkarh Uth Brain stand eine ganze Weile reglos da, während sein kochendes Blut allmählich abwallte. Er wußte nicht so recht, ob er über die Reaktion des Haluters enttäuscht oder erfreut sein sollte. Ganz gewiß war ihm ein bisher ungeahnter, ruhm- und ehrenvoller Waffengang entgangen. Das war ein Grund zur Enttäuschung. Andererseits war ihm die unersetzliche Fremdvölker-Waffensammlung erhalten geblieben.

Es dauerte etwas, bis der Panish die Reaktion des Haluters als das verstand, was sie gewesen war: eine großzügige Geste eines überaus ehrenvollen Gegners.

„Ich fühle mich geehrt, gegen Sie kämpfen zu dürfen, Toktor Kagun“, sagte er leise, machte die Psi-Pulsation der Stoßklinge und des Beiles aus Struktur-Variablen-Energie-Elementen wieder rückgängig und hängte die Nikonzenjagd-Hellebarde von Tiwuchan wieder an ihre Stelle.

Ein letzter liebkosender Blick grüßte die Waffen von vielen Welten, dann folgte der Pterus den krachenden, berstenden und splitternden Geräuschen, die ihm verrieten, wo sein Gegner zur Zeit wütete.

Er stellte ihn - und während der nächsten dreieinhalb Stunden stellte er ihn insgesamt vierundsechzigmal zum Kampf. Doch es gelang ihm nicht, ihn zu besiegen.

Statt dessen verwandelten Toktor Kagun und die anderen drei Haluter die Upanishad in einen Trümmerhaufen und die vier Panisha in total erschöpfte, lahmende Krieger, die zum Schluß nur noch auf allen vieren gegen ihre Gegner anrannten und immer weniger Wirkung erzielten, während ihre Körper immer mehr geschunden wurden.

Als es den Halutern schließlich doch gelang, die Trennplatte, die trotz ihrer Beschädigung durch den Aufprall Toktor Kaguns aus großer Höhe noch stabil genug war, um dem Rammstoß eines Schweren Flugpanzers standzuhalten, mit vereinten Kräften aufzuwuchten, brachen drei der vier Panisha total demoralisiert zusammen.

Nur Uth Brain gab noch nicht auf.

Er kroch durch Trümmer in die Notfunkstation, aktivierte den Psikom und setzte einen Hilferuf an seinen Sotho ab. Dann wichen auch aus ihm die letzten Kräfte. Bewußtlos brach er zusammen.

Sotho Tyg Ian musterte den Rundschirmschirm in der Kommandozentrale seines Flaggschiffs GOMSTAR, als es tief in der Zentrumsballung der Galaxis Milchstraße in den Normalraum zurückfiel.

Die Positronik der Ortungsauswertung brachte die Abbildung der umliegenden Sonnen so plastisch auf den Pseudo-Trivideo-Schirm, daß es aussah, als stürzten sie alle gleichzeitig auf einen bestimmten Punkt zu: auf den Punkt im All, an dem sich die GOMSTAR gerade befand.

Das berührte den Sotho allerdings nicht. Er war solche Anblicke gewöhnt. Ihn interessierte lediglich die Position einer ganz bestimmten Sonne relativ zu seinem Flaggschiff.

Er sah sie - beziehungsweise ihr positronisch erzeugtes Bild -, weil es von einem pulsierenden weißen Pfeil markiert wurde.

Eine schwachrote Sonne, die vorn gleißenden Licht anderer, viel hellerer Sonnen beinahe ganz überstrahlt wurde. Der einzige Planet, der sie umkreiste, wäre mittels rein optischer Direktbeobachtung überhaupt nicht zu sehen gewesen. Nur die positronische Simulation zeigte dem Sotho seine Anwesenheit.

Die Anwesenheit des Planeten Halut, der sein Muttergestirn seit vielen Milliarden Jahren umkreiste, ein Stäubchen nur im All, ein Nichts gegenüber den Materiemassen in der Zentrumsballung - und dennoch zur Zeit der Nabel der Galaxis Milchstraße, um den sich alles drehte.

„Es ist also genauso gekommen, wie ich vorausgesagt hatte“, stellte Tyg Ian ohne die geringste Selbstbeweihräucherung fest. „Die Haluter haben sich vom Galaktikum losgesagt, weil ihnen dessen Politik des Nachgebens nicht gepaßt hat.“

„Sie hat ihnen von Anfang an nicht gepaßt“, sagte Kralsh, der auf seiner linken Schulter saß und den meterlangen Knorpelschwanz unter den rechten Arm geklemmt hatte. „Die Haluter sind von ihrer psychischen Konstitution für den Permanenten Konflikt prädestiniert. Wir werden unsere helle Freude an ihnen haben.“

„Zumindest werden sie nicht länger die harmlosen Friedensengel heucheln können, nachdem sie ihre Upanishad praktisch geschleift haben“, erwiderte Tyg Ian zufrieden.

„Entfernung zu Haluta noch anderthalb Lichtstunden, zu Halut noch eine dreiviertel Lichtstunde“, meldete der Navigator. „Unsere vier Elfahder- und zwölf Gardistenschiffe sind ebenfalls in den Normalraum zurückgekehrt und schließen auf.“

Der Sotho erwiderte nichts darauf, weil es für ihn selbstverständlich war, daß alles nach Plan verlief. Auch hier, in der Zentrumsballung der Milchstraße, hatten sein Flaggschiff und die Raumschiffe seiner Verbündeten perfekt zu funktionieren. Schließlich befand man sich noch nicht im Zentrums-kern. Dort wären vergleichsweise ungeheuerliche Navigations- und Triebwerksprobleme zu lösen gewesen. Aber dort gab es kein Ziel, das anzufliegen sich gelohnt hätte, denn dort existierte kein Leben, mit dem brauchbare Kontakte möglich gewesen wäre.

Während der Kommandant der GOMSTAR die Befehle erteilte, die seinem Auftrag entsprachen, den er von seinem Sotho erhalten hatte, und während das Flaggschiff im Unterlichtflug Kurs auf Halut nahm - ein Manöver, das von seinen Begleitschiffen synchron mitvollzogen wurde -, ging Tyg Ian zur Funksektion der Kommandozentrale und setzte sich in einen Sessel vor einem kleinen Spezialgerät.

„Wird sie funktionieren, deine Geheimwaffe?“ zischelte Kralsh und hüpfte zirka drei Meter weit auf die Rückenlehne eines benachbarten Sessels.

Sotho Tyg Ian wandte den Kopf und musterte ohne erkennbare Regung das nackte Wesen, das wie ein verkleinertes Ebenbild seiner selbst aussah - bis auf den langen Knorpelschwanz.

Er fragte sich, was in dem Gehirn unter den Knochen des kleinen Echsenschädels wohl seit rund sechzig Jahren vorgegangen sein mußte. Immerhin war der Animateur mit seinem damaligen Herrn, dem Sotho Gun Nliko, damals gen Gruelfin geflogen und abgefangen worden, wobei Gun Nliko durchgedreht hatte und umgekommen war.

Kralsh aber hatte mit einer Mutation auf die Versuche der humanoiden Gorims von Gruelfin, eine Pedotransferierung durchzuführen, reagiert und war auf dem Planeten Maghala abgestürzt. Dort hatte ihn später die Terranerin Irmina Kotschistowa gefunden, nach und nach regeneriert und Kido genannt. Als es zwischen der Terranerin beziehungsweise ihrem Schiff und einigen Gorims aus Gruelfin zum Kontakt kam, konnte Kralsh fliehen. Seitdem war er völlig wiederhergestellt und hatte sich als Animateur Tyg lans hervorragend bewährt. Durch seine Erfahrungen mit den Cappins, die er haßerfüllt „Sotho-Mörder“ zu nennen pflegte, war er in allen Cappin-Fragen zu einem wichtigen Ratgeber geworden.

Das alles aber konnte nicht spurlos an ihm vorübergegangen sein. Tyg lan überlegte deshalb schon seit langem, wie er Kralsh dazu verhelfen konnte, das alte Trauma zu überwinden, das seiner Überzeugung nach tief in der Psyche seines Animateurs saß und vielleicht seine geistige Gesundheit untergrub.

Am besten für Kralsh wäre wahrscheinlich ein Erfolgserlebnis im Kampf gegen Cappins gewesen, nach Möglichkeit sogar direkt in der Galaxis Gruelfin.

Tyg lan beschloß, ernsthaft eine entsprechende Unternehmung zu erwägen, sobald die Haluter in den Permanenten Konflikt gezogen worden waren und der Widerstand der Blues gegen den Kriegerkult gebrochen war.

„Du hast meine Frage noch nicht beantwortet, Sotho“, zischelte der Animateur und schaukelte auf der Sessellehne vor und zurück.

„Wir werden sehen“, erwiderte Tyg lan und deutete auf das Spezialfunkgerät. „Ich warte auf den Anruf des Vomagers. Deshalb sitze ich hier.“

Als hätte er damit ein Stichwort gesagt, fing die Zellballung, die sich im Zentrum des Spezialgeräts befand und durch ein Lupenfeld sichtbar gemacht wurde, zu pulsieren an. Die sie einhüllende Membran leuchtete silbrig auf.

„Ich höre, Vasall!“ sagte Tyg lan eindringlich.

„Ich berichte“, teilte die Zellballung ihm über einen Vocoder mit. „Ein zweihundert Meter durchmessendes Kugelraumschiff der GOI namens BULLY ist auf Halut gelandet - und zwar in der Nähe einer größeren Ansiedlung.“

„Ein Schiff der GOI!“ kreischte Kralsh in hohem Diskant. „Die Haluter haben sich mit dem Feind verbündet!“

„Sei still!“ sagte der Sotho verweisend. „Ich hätte mich gewundert, wenn die Haluter keine Verbindung zur GOI besäßen. Selbstverständlich bemühen sich die Rebellen um die Unterstützung durch dieses uralte Volk.“

„Die Haluter konspirieren mit ihnen!“ keifte der Animateur.

„Ein paar von ihnen sicher“, meinte Tyg lan abwiegend. „Niemals aber die Haluter, denn die Haluter gibt es nicht. Etwas anderes läßt mich aufhorchen. Wie ist das mit der größeren Ansiedlung auf Halut, Vasall? Handelt es sich um mehr als drei oder vier Gebäude?“

„Es sind mindestens dreitausend“, antwortete die Zellballung. „Mein Bruder war selbst verblüfft.“

„Dein Bruder?“ fragte Tyg lan leise, aber scharf.

„Ich habe bemerkt, daß ich nicht selbst auf Halut bin, sondern daß es mein Bruder ist und daß wir beide zusammen dein Vasall sind“, erklärte die Zellballung.

Der Sotho machte eine herrische Handbewegung, als sein Animateur tief Luft holte, um einen lautstarken Kommentar zu geben. Er wollte ihn nicht hören. Die Eröffnung des Vomagers beunruhigte ihn schon so genug. Es war nicht vorgesehen gewesen, daß der

Zwilling im Spezialgerät sich seiner Identität und der gesonderten Identität seines Bruders auf Halut bewußt wurde. Andererseits mußte sich das nicht negativ auswirken. Wahrscheinlich kam jetzt alles darauf an, wie er, Tyg Ian, auf die Eröffnung reagierte.

„Was geschehen ist, ist geschehen“, sagte er deshalb so gelassen wie möglich. „Ich hatte es zwar vermeiden wollen, um möglichst realistisch gefärbte Berichte von Halut zu bekommen, aber schlimm ist es keineswegs. Weiß dein Bruder ebenfalls Bescheid?“

„Er ahnt nichts davon“, erklärte der Vomager. „Seine Aufmerksamkeit konzentriert sich auf die Erfüllung seiner Mission.“

„Dann wollen wir es dabei belassen, bis seine Mission abgeschlossen ist“, erwiderte Tyg Ian erleichtert. „Kommen wir zum Thema zurück. Was ist mit der Ansiedlung? Dreitausend Gebäude sind sehr viel auf Halut. Genaugenommen gab es bisher keinen einzigen Bericht, in dem eine derart große Ansiedlung auf dieser Welt erwähnt wird. Ist sie überhaupt bewohnt?“

„Darum hat sich mein Bruder nicht gekümmert“, antwortete die Zellballung. „Er kümmerte sich ausschließlich um die Inspizierung des Raumschiffs BULLY.“

„Ah, gut, gut!“ lobte der Sotho. „Er hat das Schiff also inspiziert. Sehr tüchtig! Was fand er denn heraus?“

„Daß das Schiff der GOI ein paar Tage lang auf Halut bleiben wird“, erklärte die Zellballung.

„Und was noch?“ drängte Tyg Ian. „Befinden sich Kampfeinheiten an Bord?“

„Mein Bruder hat keine entdecken können. Er sprach mit der Kommandantin des Schiffes, einer Anti, und erfuhr von ihr, daß die BULLY von CLARK FLIPPER gekommen war. Sie führt anscheinend weder Truppen noch Waffen oder sonstige Ausrüstung für Halut an Bord, sondern scheint nur zu Gesprächen gekommen zu sein.“

„Ich dachte es mir“, meinte Tyg Ian. „Die Haluter werden sich niemals einer großen Organisation anschließen und sich auch nicht von irgend jemand abhängig machen, indem sie sich mit Waffen oder sonstigen Ausrüstungsgütern beliefern lassen. Danke, Vasall!“

Er erhob sich und sah zu, wie das silbrige Leuchten der Membran rings um die Zellballung stufenweise erlosch und wie das Pulsieren der Ballung aufhörte. Danach kehrte er an seinen eigentlichen Platz in der Kommandozentrale zurück: einem ringförmigen Schaltpult (mit einer Lücke), das sich auf einer podestartigen Erhebung im Mittelpunkt der Zentrale befand.

Kralsh folgte ihm, indem er sich an Seilen aus transparenter Formenergie, die er kürzlich erst an der Decke der Zentrale befestigt hatte, affengleich durch die Luft schwang.

„Der Informationswert des Berichts war sehr klein, Sotho“, stellte er fest, als er das Führungspult erreichte und über ihm an einem unsichtbaren Energieseil hin und her pendelte. „Bestimmt hat der Zwilling dir etwas verschwiegen.“

„Verschwiegen?“ echote Tyg Ian, dann winkte er mit herrischer Gebärde ab. „Nein, Kralsh, das bildest du dir nur ein. Der Zwilling kann mir nichts verschweigen. Das wäre gegen seine Natur. Wann werden wir in einen Orbit um Halut gehen?“

Kralsh knurrte enttäuscht, ließ sich vom Seil fallen und stellte eine Interkomverbindung zum Kommandanten her.

Nachdem er sich die betreffende Information beschafft hatte, sagte er zu seinem Sotho:

„Unser Verband schwenkt in einer Stunde und zwanzig Minuten in einen Orbit um Halut ein. Die Gardisten sind bereit zum Absetzmanöver.“

„Danke“, erwiderte Tyg Ian. „Stell mir eine Verbindung mit dem Kommandeur der Gardisten her!“

Auch das erledigte der Animateur so prompt, wie alle Aufgaben, die sein Sotho ihm stellte.

Nur wenige Sekunden später blickte Kommandeur Harkon von Bass-Thet vom Bildschirm des Psikoms ...

5.

Er war allein, aber das war er von zahlreichen Manövern her gewohnt.

Ein Gardist war in der Zeit vor dem Einsatz immer allein, und Nagy Bogdan war ein Gardist.

Vor wenigen Minuten hatte das Abbild von Kommandeur Harkon von Bass-Thet auf dem Bildschirm des Psikomanschlusses der Wabenröhre geflimmert, in der Gardist Nagy Bogdan angeschnallt auf seinem Konturlager lag, die Waffen- und Ausrüstungsbehälter vor, hinter und neben sich verstaut.

Der Akone hatte bekanntgegeben, daß die Landungsboote in etwa anderthalb Stunden ausgestoßen werden würden, um auf dem Planeten Halut zu landen, und daß der Sotho erwartete, daß jeder Gardist die Gebote des Gehorsams, der Ehre und des Kampfes vorbildlich befolgen würde.

Die Worte hatten Nagy in eine feierliche Stimmung versetzt. Endlich war es soweit, daß er zeigen durfte, was er in seiner Upanishad gelernt hatte und daß er sich als Gardist bewähren konnte - und das sogar noch unter den Augen des Sothos Tyg Ian, der in seinem Flaggschiff GOMSTAR mit nach Halut gekommen war.

Nagy entspannte sich und fühlte, wie er mit seiner Shant-Kombination zu einer geistigen Einheit verschmolz. Es war ein wundervolles Gefühl - und es verband ihn zudem noch mit den übrigen 9999 Gardisten in den anderen Wabenröhren der KALMER III - und mit den je 10.000 Gardisten in den anderen elf Truppentransportern.

Nach einer Weile glaubte Nagy das Atmen aller beteiligten Gardisten zu spüren. Allerdings wußte er, daß er sich das nur einbildete. In Wirklichkeit war es der Graven der KALMER III, der die Moleküle des Schiffes und seiner Insassen in winzigste rhythmische Schwingungen versetzte, die sich zwar nicht messen ließen, von Shant-Trägern jedoch gespürt werden konnten.

Die Zeit verstrich ...

Als das Signal ertönte, das dem Ausstoßen der Landungsboote vorausging, glaubte Nagy Bogdan, es seien nur wenige Sekunden vergangen, seit Harkon von Bass-Thet zu ihnen gesprochen hatte.

Unwillig fühlte der Gardist, wie sein Herz für den Bruchteil einer Sekunde raste, bevor es normal weiterschlug. Er prüfte sich, ob er etwa Furcht empfand, denn das wäre eine Schande für jeden Absolventen einer Upanishad gewesen. Doch zu seiner Erleichterung war das Ergebnis der Prüfung negativ. Er empfand keine Furcht, sondern war nur aufgeregt, weil er um keinen Preis irgendeinen Fehler begehen wollte. Dabei war es eigentlich unmöglich für einen Gardisten im Einsatz, Fehler zu begehen, denn der Sotho dachte für sie, und der Kommandeur hatte für alle Eventualitäten, die auftreten mochten, eine Lösung parat.

Erneut ertönte ein Signal. Gleichzeitig leuchteten mehrere Flächen schräg über Nagy Bogdan auf. Er tastete mit den Händen nach den Ersatzschaltungen links und rechts des Konturlagers, um bereit zu sein, falls Programmierung und Fernsteuerung gleichzeitig versagten, was allerdings sehr unwahrscheinlich war.

Zur Zeit jedenfalls lief alles reibungslos ab.

Auf den Innenflächen seiner Wabenröhre sah Nagy die in Bilder umgewandelten Ortungsergebnisse, die dorthin projiziert wurden. Als erstes erkannte er die aggressiv grell strahlende Sternenballung des Kerns der Galaxis. Sie war Lichtjahre entfernt, aber so aufdringlich, daß sie alle anderen Eindrücke überlagerte - und sie wäre tödlich gewesen, wenn sich das Landungsboot in ihr befunden hätte.

Es befand sich jedoch „nur“ im Wulst der galaktischen Zentrumsballung, wo die Sonnen nicht dicht an dicht in einem glühenden, tödlich strahlenden Plasma schwammen, auch wenn sie für die Begriffe eines Terrageborenen immer noch erschreckend dicht beisammen standen.

Unwillkürlich verkrampfte sich Nagy innerlich, doch dann machte sich der positive Einfluß seiner Shant-Kombination bemerkbar. Er entspannte sich rasch wieder und vermochte die Projektionen mit distanzierterem Interesse zu mustern.

Da war schräg unter dem Landungsboot eine rötlich glimmende Sichel. Das mußte Halut sein, denn die Sichel schwoll immer mehr an. Die Sonne Haluta konnte Nagy allerdings nicht entdecken. Wahrscheinlich ging ihr Licht im vieltausendfachen Leuchten der viel größeren Sonnen in ihrer Nähe unter.

Nagy konzentrierte sich auf Halut.

Sekunden später bekam er etwas anderes zu sehen, was sein Herz höherschlagen ließ: einen riesigen zwölfsackigen Stern, der im Reaktivierungslaserlicht von vier dicht aufgeschlossen fliegenden Elfahder-Schiffen mattgrau glänzte und seine zahnradähnliche, relativ flache Form sowie die geometrischen Gebilde seiner Aufbauten und Vertiefungen offenbarte. Die Aufbauten wiesen gelbe und rote Leuchtfelder auf und bildeten Farbtupfer auf der Schiffshülle (denn es war ein Schiff, nämlich die GOMSTAR des Sothos Tyg Ian).

Nagys Blick saugte sich förmlich am Aufbau im Mittelpunkt der Oberseite des Schiffes fest. Dort erhob sich der Hauptturm zu seiner Höhe von hundert Metern, und seine Basis, eine „Scheibe“ von zwanzig Metern Durchmesser, war die Kommandozentrale, in der der Sotho residierte, auf den alle Gardisten der Milchstraße eingeschworen waren.

Dieses Bild war nur für ein paar Sekunden zu sehen - und Nagy war nicht einmal sicher, ob es tatsächlich innerhalb dieser Sekunden aus den unmittelbar eingehenden Ortungsdaten „komponiert“ worden war oder ob es sich um ein abgerufenes Archivbild handelte. Doch das spielte für ihn keine Rolle. So oder so versetzte es ihn in eine Euphorie, die seine Motivation für den Einsatz auf Halut bis zum Optimum steigerte ...

\*

Harkon von Bass-Thet wartete, bis alle 120.000 Waben-Landungsboote aus den Gardistenschiffen ausgestoßen waren, dann befahl er den sechs auf der KALMER III zurückbleibenden Pterus, seine Kommandoeinheit zu starten.

Gleich darauf wurde die Einheit aus ihrem Tubenhanger geschleudert. Im Unterschied zu den Wabenröhren der Gardisten übernahm der Krieger sie sofort danach in Manuellsteuerung. Er lenkte sie über die vier Gebilde hinweg, die aus je zehn Kugeln von zwanzig Metern Durchmesser bestanden und mit ihren Reaktivierungslaserstrahlern die sternförmige GOMSTAR des Sothos aufleuchten ließen.

Vier Elfahder-Schiffe!

Links und rechts von der GOMSTAR stürzten die wabenförmigen Landungsboote der Gardisten gleich Meteorschauern in die Tiefe, auf die von seinem Muttergestirn rötlich angestrahlte Welt mit dem Namen Halut zu, deren Bewohner offenbar ihre bisherige Passivität aufgeben und in der galaktischen Politik mitmischen wollten.

Ihre Rolle konnte tatsächlich bedeutungsvoll werden, wenn auch vielleicht anders, als sie es sich heute vorstellten. Es war natürlich undenkbar, daß sie die Politik mitbestimmten, ohne sich dem Kriegerkult vorbehaltlos verschworen zu haben. Genau das schienen sie aber zu wollen. Falls sie sich nicht anders besannen, würden sie lediglich in den Permanenten Konflikt verwickelt werden und nur Amboß sein statt Hammer.

Aber vielleicht besannen sie sich noch rechtzeitig anders und nahmen die einmalige Chance wahr, sich zu Kriegern ausbilden zu lassen und der großen ESTARTU und damit dem Dritten Weg zu dienen.

So wie er, Harkon von Bass-Thet.

Eigentlich war er nur zu Sotho Tyg Ian gestoßen, weil er sich von ihm Hilfe bei der Suche nach seiner Schwester Iruna erhoffte. Iruna war vor rund siebzehn Jahren bei einem Geheimeinsatz für das akonische Energiekommando spurlos verschwunden. Bisher war nicht eindeutig geklärt worden, ob die Nachfolgeorganisation der Condos Vasac, auf die sie angesetzt gewesen war, hinter ihrem Verschwinden gesteckt, hatte oder ob eine andere galaktische Untergrund-Machtgruppe sie gekidnappt hatte.

Die ganze Geschichte war unter äußerst merkwürdigen Umständen über die Bühne gegangen. Nicht ein einziger Zeuge hatte sich damals finden lassen. Es gab lediglich Gerüchte und ein paar vage Informationen aus dritter Hand. Manche besagten, unglaublich fremdartige Wesen hätten Iruna in einen Stahlblock verbannt, andere sprachen von einer Überspielung ihres Bewußtseins auf eine feste Form, was immer darunter zu verstehen war, und eine anschließende Auflösung ihres Körpers.

Harkon glaubte weder das eine noch das andere. Er war eigentlich immer sicher gewesen, daß seine Schwester Iruna noch irgendwo lebte und irgendwann dazu mißbraucht werden sollte, um Druck auf die politisch sehr einflußreiche Familie der Bass-Thet auszuüben.

Das war allerdings noch nicht geschehen.

Dafür hatte es vor Jahren wieder Gerüchte gegeben. Sie besagten, daß Iruna an mehreren Orten gesehen worden wäre, einmal sogar zusammen mit dem Unsterblichen Atlan aus der arkonidischen Herrscherfamilie der Gonozal.

Sofort hatte Harkon eine großangelegte Suchaktion durchführen lassen. Das Ergebnis war mager gewesen. Wieder waren keine Zeugen gefunden worden, sondern nur vage Informationen aus dritter Hand - und Atlan, auf den die Bass-Thets ihre größte Hoffnung gesetzt hatten, war nicht erreichbar. Vertrieben durch ein Ränkespiel der Kosmokraten, sollte er irgendwo im Exil leben.

Es wurde sogar gemunkelt, daß er insgeheim gegen den Kriegerkult arbeitete.

Ob das zutraf oder nicht, es war ausschlaggebend für Harkons weitere Handlungsweise gewesen. Da er sich sagte, daß er früher oder später mit Atlan zusammentreffen würde, falls der Arkonide gegen den Kriegerkult arbeitete und er, Harkon, in die Oberschicht des Kriegerkults eingesickert sei, war er in eine Upanishad eingetreten.

Er hatte in relativ kurzer Zeit eine steile Karriere gemacht - und heute kommandierte er 120.000 Gardisten bei der Landung und bei ihren Operationen auf dem Planeten Halut.

Daß er seit seinem ersten Aufenthalt in einem Dashid-Raum nicht mehr sein eigener Herr war und bei einer Begegnung mit Atlan nicht mehr aus der Linie des Kriegerkults aussteigen konnte, um sich mit dem hochgeachteten Arkoniden zusammenzutun, das war ihm noch gar nicht bewußt geworden. Er würde es erst merken, wenn er Atlan gegenüberstand und sich gezwungen sah, ihn zu bekämpfen.

Harkon von Bass-Thet zog den winzigen Memowürfel aus einer Tasche seiner Shant-Kombination, aktivierte ihn und musterte die farbige dreidimensionale Abbildung seiner Schwester, wie sie vor siebzehn Jahren ausgesehen hatte und wie sie, das spürte Harkon instinktiv, noch heute aussah.

Eine Akonin aus der Hocharistokratie, 1,70 Meter groß, schlank, durchtrainiert, mit edlen weiblichen Proportionen, samtbrauner Haut mit goldfarbenem Schimmer, kupferrotem Haar, schwarzen Augen, edlem, absolut symmetrischem Gesicht und einer ungeheuer starken Ausstrahlung, die alle Intelligenzen mit schwächerer Ausstrahlung sofort in ihren Bann zog.

„Ich finde dich, Iruna!“ flüsterte Harkon.

Er deaktivierte den Memowürfel, steckte ihn weg - und hatte ihn im selben Augenblick schon wieder vergessen.

Auf seinen Kontrollen sah er, daß die ersten Landungsschiffe bereits in die Atmosphäre von Halut einflogen und abbremsten.

Er beschleunigte seine Kommandoeinheit, ließ sie um Halut herumschwingen und bremste ebenfalls ab, als die Spitzengruppe der Landungsboote auf seinen Ortungsschirmen voraus auftauchte ...

\*

Nagy Bogdan betätigte den Öffnungsmechanismus seines Landungsboots, als die Kontrollen ihm anzeigten, daß es auf der Oberfläche von Halut zum Stillstand gekommen war.

Die Wabenröhre zerlegte sich und gab dadurch Waffen- und Ausrüstungsbehälter frei. Für einen kurzen Moment noch spürte der Gardist den Zug der hohen Schwerkraft Haluts, 3,6g, dann aktivierte sich der Antigrav seines Gravopaks und schaltete sich soweit auf, daß nur noch knapp 1g zu spüren war.

Nagy erhob sich und sah sich um.

Er war inmitten einer riesigen Ansammlung anderer Landungsboote auf einer weiten baumlosen Ebene gelandet. Überall stiegen Gardisten in ihren Shant-Kombinationen aus und blickten sich um.

Nagy winkte Hadar Scoven, Irsai Kamusoki und Lenny Shipgon zu, die er von der Ausbildung an der Tschomolungma-Upanishad her kannte. Die anderen Gardisten in unmittelbarer Nähe waren keine Terraner, sondern Arkoniden, Topsider, Gäaner, Ferronen und Angehörige anderer Galaktischer Völker.

„Achtung!“ klang es in seinem Kom auf, der sich als dünne Spange über seinen Schädel spannte. „Gardisten! Hier spricht Harkon von Bass-Thet, euer Kommandeur. Ich befinde mich in meiner Kommandoeinheit über eurem Landegebiet. Rund hundert Kilometer westlich von hier sammeln sich ein paar tausend Haluter zwischen uns und dem Berg, auf dem die Upanishad MOJUG TORBED steht. Wir werden nicht sofort stürmen, sondern erst einmal ihre Reaktion testen. Zu diesem Zweck formieren wir uns zu den Hundertschaften, zu denen euch die positronischen Lenkelemente in der Kommandoeinheit zusammenstellen. Danach starten wir und fliegen in hundert Metern Höhe mit einer Geschwindigkeit von zweihundert Kilometern pro Stunde nach Westen. Weitere Anordnungen erfolgen unterwegs. Harkon von Bass-Thet, Ende!“

Nagy Bogdan reckte sich, dann ging er daran, die Waffen- und Ausrüstungsbehälter zu öffnen. Er steckte sich einen Impulsnadler und eine Schockwaffe in die beiden Gürtelhalfter, hängte sich ein Bündel dünner Werferrohre mit Spezialmunition links neben sein Gravopak, verschloß die Behälter wieder und startete zur Formierung.

Alle 120.000 Gardisten waren schon vor ihrer Einschiffung in Hundertschaften eingeteilt worden, von denen jede eine Reihe spezifischer Kennungen besaß. Mit ihrer Hilfe führten die positronischen Lenkelemente in der Kommandoeinheit die Gardisten jeder Hundertschaft zusammen.

Das ging relativ schnell und vor allem reibungslos, denn es war in vielen Manövern geübt worden. Wenige Minuten nach der Landung erhoben sich die Hundertschaften gleichzeitig und in vorbildlicher Ordnung in die Luft, stiegen auf hundert Meter Höhe und gingen danach auf Westkurs.

Zwischendurch meldete sich immer wieder der Kommandeur aus seiner Kommandoeinheit, die im Schütze von Antisicht- und Antiortungsschirmen irgendwo am Himmel schwebte. Harkon von Bass-Thet gab seinen Gardisten das Gefühl, optimal

geführt zu werden und eine Mission durchzuführen, die nur mit positivem Ergebnis enden konnte.

Nach ungefähr zwanzig Minuten Flug erblickte Nagy am Horizont voraus den Berg.

Er ragte gleich einer stählernen Pyramide aus einer trockenen Savanne, die von kleinen Waldstücken durchsetzt war - und auf seiner gekappten Spitze stand der Kuppelbau der Upanishad MOJUG TORBED.

*Der geschändeten Upanishad MOJUG TORBED!* durchfuhr es Nagy fast wie körperlicher Schmerz.

Alle Gardisten, die auf Halut gelandet waren, wußten, was hier vorgefallen war. Vier Haluter waren vor der MOJUG TORBED erschienen und hatten Einlaß begehrt, als wollten sie sich als Shada aufnehmen lassen. Doch dann, als die vier Pterus der Upanishad ihnen das Tor geöffnet hatten, waren sie hineingestürzt und hatten ihre Drangwäsche absolviert.

Nagy kniff die Augen zusammen, um etwas von diesem schändlichen Überfall zu sehen. Aber von außen sah die Upanishad so makellos aus wie jede andere Upanishad. Das änderte aber nichts daran, daß sie innen total verwüstet war.

Dieser Akt der Barbarei forderte eine Bestrafung heraus.

Falls die Mehrzahl der auf ihrer Heimatwelt lebenden Haluter klug entschied, würde sie die vier Rowdies selbst bestrafen und eine Wiederherstellung des früheren Zustands der Upanishad zusichern.

Nagy hoffte, daß ihr Stolz ihnen eine solche Entscheidung verbieten würde, denn er hatte keinen größeren Wunsch, als gegen die Haluter zu kämpfen, die bisher immer noch den Ruf genossen, unbesiegbar zu sein.

Einen Ruf, der nicht mehr gerechtfertigt war.

Die Gardisten würden den Völkern der Galaxis Milchstraße zeigen, daß sie die besseren Kämpfer waren - und für Nagy Bogdan würden Ruhm und Ehre dabei herauskommen.

Ein Geräusch wie langanhaltendes Donnergrollen ließ Nagy aufhorchen. Der Berg und die Upanishad waren inzwischen nur noch etwa drei Kilometer entfernt - und als Nagy diesmal das Gelände davor musterte, erblickte er das Muster aus Tausenden von blutroten Punkten in der staubigen Savanne.

Haluter in ihren Kampfanzügen!

Abermals rollte etwas wie Donnergrollen über die Ebene. Doch diesmal hatte Nagy kurz vorher das grelle Aufblitzen in der Luft darüber gesehen.

„Achtung, Gardisten!“ erklang die Stimme des Kommandeurs in seinem Kom. „Die Haluter haben zwei Serien von Warnschüssen abgegeben. Sie nehmen die Herausforderung an!“ Die Stimme klang triumphierend. „Gardisten, werdet eins mit euren Shants, folgt dem Gebot des Kampfes und schlägt die Haluter im fairen Gefecht mit den angemessenen Mitteln! Für den Sotho, für den Dritten Weg, für ESTARTU!“

„Für den Sotho, für den Dritten Weg, für ESTARTU!“ dröhnten 120.000 Stimmen.

Dann landeten die Gardisten, schwärmte aus, wie sie es gelernt hatten, und packten den Feind nach den Regeln aller Upanishada.

Auch Nagy Bogdan landete und stürzte sich in den Kampf. Gemeinsam mit seinen Brüdern aus der Tschomolungma-Upanishad griff er eine Gruppe von vier Halutern an, die am Rand des Berges standen.

Die Gardisten hatten die Helme ihrer Shant-Kombinationen geschlossen und erreichten durch totale geistige Kontrolle ihrer Kombinationen, daß das Material superwiderstandsfähig gegen Schläge und Projektile und bis zu einem gewissen Grad auch gegen Strahlschüsse wurde. Außerdem verstärkten ihre Shants durch einen Rückkopplungseffekt ihre geistige Leistungsfähigkeit und ihre körperlichen Kräfte.

Der erste kurze Schußwechsel mit den vier Halutern bewies denn auch, daß die an die Shants geknüpften Erwartungen nicht zu hoch gegriffen waren. Keiner der vier Gardisten wurde verletzt. Das Feuer der Haluter verpuffte wirkungslos.

Sekunden später bekamen sie Verstärkung, und die vier Haluter zogen sich fliegend aus der Reichweite der Gardistenwaffen zurück.

„Sie fliehen!“ jubelte Nagy. „Die Haluter fliehen vor uns! Ihnen nach! Wir dürfen sie nicht eher zur Ruhe kommen lassen, als bis sie aufgeben und die Waffen strecken.“

„Ja!“ schrie Irsai Kamusoki begeistert. „Schnell, schnell, sonst schnappen andere Gardisten uns unsere Haluter vor den Nasen weg!“

Sie aktivierten ihre Gravojet-Aggregate und flogen den vier Halutern nach, die in einem Wäldchen untergetaucht waren. Mitten im Flug erhielten sie Beschuß aus halutischen Kombistrahlern. Nagy kniff die Augen zusammen, als er von energetischen Entladungen umtobt wurde. Er konzentrierte sich stärker auf die Kontrolle seines Shants und hatte gleich darauf den Eindruck, daß die nächsten Entladungen in größerer Entfernung von ihm erfolgten.

Als er einen Koloß im roten Kampfanzug über die Lichtung des Wäldchens eilen sah, feuerte er mit dem Impulsnadler auf ihn. Der Haluter vollführte einen Sprung über mindestens zehn Meter, rollte sich nach dem Aufsetzen ab und schoß zurück.

Eine grell leuchtende Aura flammte rings um Nagy auf, etwas roch verschmort, dann trudelte der Gardist abwärts und landete unsanft im Unterholz.

Sofort war Lenny Shipgon neben ihm.

„Bist du verwundet?“ fragte er über Kom an.

„Ich glaube nicht“, antwortete Nagy. „Anscheinend ist nur etwas Fremdenergie in mein Gravojet-Aggregat eingedrungen. Mit dem geringen Schaden sollte die Reparaturschaltung allein fertig werden. Hast du gesehen, ob ich auch einen Wirkungstreffer erzielt habe?“

„Nein“, erwiderte Lenny. „Dein Gegner hat anscheinend nichts abbekommen. Aber du scheinst ihn mit deinen Schüssen so beeindruckt zu haben, daß er deine vorübergehende Notlage nicht ausnutzte, sondern schnellstens das Weite suchte.“

„Achtung, Gardisten!“ ertönte in ihrem Komen die Stimme des Harkon von Bass-Thet. „Ihr schlagt euch hervorragend. Die Front der Haluter ist total zusammengebrochen. Sie ziehen sich fluchtartig zurück - wahrscheinlich, um in einiger Entfernung eine neue Abwehrlinie aufbauen zu können. Bisher erlitten wir keine Verluste. Aber auch die Haluter kamen ungeschoren davon. Versucht, sie in die Zange zu nehmen und durch massierten Punktbeschuß auszuschalten - natürlich unter Beachtung des Gebotes der Ehre, das verlangt, eindeutig unterlegene Gegner zu schonen!“

Hadar Scoven und Irsai Kamusoki landeten ebenfalls neben Nagy und erkundigten sich nach seinem Befinden.

„Ich denke, mein Gravojet tut es wieder“, meinte Nagy Bogdan und erhob sich.

Er ließ den vollautomatischen Check durchlaufen. Das Gravojet-Aggregat war wieder einwandfrei. Die Reparaturschaltung erledigte kleinere Schäden selbständig und ohne Materialzufuhr.

„Wir können wieder“, teilte er seinen Mitkämpfern mit.

Irsai Kamusoki stach den rechten Arm steil nach oben - und die vier Gardisten starteten und jagten über die Savanne wie mehr als hunderttausend andere Gardisten auch.

6.

Hygorasch war noch immer verwirrt.

Er hatte mit dem Herrn gesprochen und alles gemeldet, was ihm wichtig erschienen war. Dennoch war er seitdem den Eindruck nicht losgeworden, etwas Wesentliches ausgelassen zu haben.

Er kam nur nicht darauf, was.

Sein Geisteszustand mußte etwas mit der Anti in dem terranischen Raumschiff zu tun haben. Er hatte sich in sie verliebt, und dadurch war er nicht mehr zu völlig klarem Denken fähig gewesen.

Manchmal dachte er sogar, er sei doppelt vorhanden.

Er unterbrach diese Grübeleien, als ein paar hundert Haluter dicht über dem Boden an ihm vorüberflogen.

Unwillkürlich schaltete er seinen Helmfunk auf ihre Frequenz um, deshalb hörte er, wie einer von ihnen ihm zurief:

„Kommen Sie am besten mit uns, sonst geraten Sie noch ins Kreuzfeuer der Kodextreuen!“

*Warum sollten sie auf mich schießen?* wollte er fragen. Gerade noch rechtzeitig wurde ihm klar, daß die Haluter dann Verdacht geschöpft hätten, denn da er genau wie sie aussah, mußte es doch logisch erscheinen, daß die Gardisten auch auf ihn schossen, wenn sie hinter Halutern her waren.

Im Bruchteil einer Sekunde änderte er seinen ursprünglichen Plan. Er startete und schloß in der Luft zu den Halutern auf.

„Wie heißen Sie?“ fragte der Haluter, dem er am nächsten gekommen war. „Mein Name ist Toktor Kagun.“

„Ich heiße Aktun Orot“, erklärte Hygorasch. „Warum fliehen Sie vor den Gardisten?“

Verwundert hörte er das in seinem Helmfunk aufbrandende brüllende Gelächter von mindestens dreihundert Halutern.

Warum fanden sie es erheiternd, wenn er sie nach dem Grund für ihre Flucht fragte? Falls sie sich vor den Gardisten fürchteten, mußte doch jede Erwähnung ihrer Flucht ihren Stolz verletzen - und falls sie sich nicht vor ihnen fürchteten, warum flohen sie dann?

„Wir spielen Katz und Maus mit ihnen“, sagte Toktor Kagun.

Hygorasch wollte schon fragen, was das für ein Spiel sei, als ihm einfiel, daß er sich auch dadurch verdächtig machen konnte, denn Haluter wußten offenbar ausnahmslos, was es hieß, Katze und Maus zu spielen.

*Warum hast du mir solche Informationen vorenthalten, oh, Herr?* dachte er.

Die rund dreihundert Haluter schwenkten abrupt nach links ab - und er machte den Schwenk mit. Anschließend sah er voraus die kaum bewegte Oberfläche eines Meeres, in dem sich die tiefstehende rötliche Abendsonne spielte.

„Katz und Maus, rein und raus!“ brüllte Kagun.

Wieder begriff Hygorasch nicht, was damit gemeint war. Erst, als alle Haluter in der Luft anhielten und dann gleichzeitig absackten, verstand er es.

Er beschloß, ihr Spiel solange mitzuspielen, wie er sich nicht dabei verraten konnte, hielt ebenfalls an und ließ sich wie ein Stein ins Wasser fallen.

Es platschte gewaltig, weil er schräg aufs Wasser geprallt war.

„Kerzengerade war ausgemacht!“ rügte Toktor Kagun. „Hatten Sie an der Besprechung nicht teilnehmen können, Orot?“

„Ja“, erwiderte Hygorasch.

„Ihre Solidarität läßt zu wünschen übrig“, kritisierte ein anderer Haluter.

Hygorasch wußte nicht, was er darauf sagen sollte. Er rief seinen Herrn an, um ihn um einen Rat zu bitten, aber er bekam keinen Kontakt - und wieder hatte er den flüchtigen Eindruck, doppelt zu existieren.

„Achtung!“ rief jemand gedämpft.

„Was ist los?“ fragte Hygorasch, ohne seine Stimme auch nur im geringsten zu dämpfen.

Im nächsten Moment merkte er, was los war.

Ungefähr tausend Gardisten überflogen das Meer an der Stelle, an der die rund dreihundert Haluter in zirka hundert Metern Tiefe lauerten.

„Vorwärts!“ rief Kagun.

Es rauschte, als die Haluter durchstarteten. Aber sie kamen zu spät. Anscheinend hatten die Gardisten auf ihrer Frequenz gelauscht - und die für ihre Ohren gebrüllte Frage Hygoraschs war beim besten Willen nicht zu überhören gewesen.

Sie stoben auseinander und bildeten bereits einen Kreisring mit rund tausend nach innen starrenden Waffenmündungen, als die Haluter durch den Wasserspiegel brachen.

Rasendes Feuer aus Impulsnadlern schlug über den Giganten zusammen.

„Kaskade!“ brüllte Toktor Kagun.

Wieder begriff Hygorasch nicht, was gemeint war. Er schaltete nur seinen Schutzschirmprojektor hoch, weil er sich durch den Beschuß der Gardisten gefährdet fühlte. Dann beschleunigte er und raste in den Himmel hinauf.

Er war schon mindestens tausend Meter hoch, als er sah, daß die anderen rund dreihundert Haluter ganz anders reagiert hatten, als er erwartet hatte.

Sie waren nur etwa fünfzig Meter emporgeschossen und dann gleich einer aufblühenden Blume auseinandergestoben. Hinter dem Einschließring der Gardisten hatten sie sich dann wieder abrupt absacken lassen, das Feuer kurz erwidert und sich dann in alle Richtungen entfernt.

Hygorasch kurvte ein paar Sekunden lang ziellos herum, bevor er sich für eine Fluchtrichtung entschieden hatte. Diese Zeit genügte einigen Gardisten, um ihn unter konzentrisches Feuer zu nehmen.

Als Hygorasch endlich auf Distanz gegangen war, heulte die Umformerbank seines Schutzschirmaggregats in den höchsten Tönen. Wenn der Beschuß etwas länger angehalten hätte, wäre sie ausgefallen - und dann wäre herausgekommen, was nicht herauskommen durfte.

Jedenfalls nicht vorzeitig ...

\*

Elsande Grel schaltete eine winzige Strukturschleuse in einem der beiden Paratron-Sicherheitsbehälter.

Eine schwarze Öffnung bildete sich an der Oberseite. Dort quollen Sekunden später zwei silbrig schimmernde Tropfen heraus.

Die Anti fischte sie mit einer Hand auf, mit der anderen deaktivierte sie die Strukturschleuse des Behälters wieder. Auf ihrer Stirn perlten Schweißtropfen, als sie damit fertig war. Was sie getan hatte, verstieß gegen ganz selbstverständliche Verhaltensweisen von Paratensoren. Die 2000 Tropfen Paratau an Bord der BULLY waren nicht zum privaten Vergnügen des Parateams mitgenommen worden. Sie sollten vielmehr die Durchführung einer sehr wichtigen Mission ermöglichen.

Natürlich würde es nicht auf zwei Tropfen mehr oder weniger ankommen, das war Elsande auch klar, aber dennoch wäre es beschämend, wenn man sie mit zwei illegal angeeigneten Tropfen erwischte.

Denn sie hatte nicht vor, diese winzige Menge des Psychogons für den vorgesehenen Zweck einzusetzen, sondern damit einer Sucht nachzugeben, in deren Klauen sie steckte, seit sie von der GOI für die Verwendung als Paratensor angeworben worden war.

Denn Paratau war der Stoff, der sie süchtig gemacht hatte.

Meist behalf sie sich, wenn sie gerade nicht an Paratau herankam, damit, daß sie mehr aß, als ihrer Linie gut tat. Wenn es gar zu schlimm wurde, so daß ihre Sinne sich verwirrten, hatte ihr auch schon Alkohol über die Entbehrungsphase hinweghelfen müssen. Doch wirklich selig fühlte sie sich nur dann, wenn sie ein paar Parautropfen in ihren Händen vergehen spürte. Dann wurde sie von einem unvorstellbaren Hochgefühl erfüllt und glaubte, Herrin über ihr eigenes Schicksal zu sein.

So wie jetzt, während sie im Schacht des Pol-zu-Pol-Lifts der BULLY emporschwebte, in jeder zusammengeballten Hand einen Tropfen Paratau. Mit geschlossenen Augen dachte die latente Telepathin und Suggestorin daran, daß Sid Avarit und die anderen dreißig Besatzungsmitglieder jetzt vollauf damit beschäftigt waren, die rund drei Millionen Tonnen in Hochdruck-Komprimierungsbehältern mitgeführten Anti-KM-Gas zu den vorteilhaftesten Abblas-Positionen zu befördern und dort getarnt aufzustellen.

Damit waren sie so sehr beschäftigt, daß sie sich nicht um sie kümmern konnten.

Immerhin würde es spätestens morgen zur Entscheidungsschlacht kommen. Das hieß, eine Schlacht im Sinn früherer Militaristen sollte es auf keinen Fall geben. Vielmehr sollten die 120.000 kodextreuen Gardisten, die auf Halut gelandet und von rund 100.000 Halutern in zahllose Geplänkel verwickelt worden waren, zu einem ganz bestimmten Ort gelockt und dort auf relativ engem Raum zusammengeführt werden.

Dazu war schon vor Wochen von robotischen Einheiten der Haluter eigens eine künstlich gealterte „halbverfallene“ Stadt aus rund dreitausend Gebäuden in der Rosebud-Ebene errichtet worden. Psychologische „Sandkastenspiele“ hatten nämlich ergeben, daß eine „Stadt“ wie Rosebud City so ungewöhnlich für Halut und deshalb so auffällig für den Sotho Tyg Ian und seine Getreuen war, daß sie ihre Gardisten massiert dort einsetzen würden, um hinter das Geheimnis dieser Stadt zu kommen.

Hatten sie sich dann erst einmal auf relativ engem Raum in Häuserkämpfe verbissen, dann sollten die rund drei Millionen Tonnen Anti-KM-Gas abgeblasen werden.

Sowohl die Haluter als auch die Leute der GOI rechneten schon seit langem damit, daß Stygian die Haluter eines Tages zum Permanenten Konflikt zwingen würde, indem er eine Streitmacht an Gardisten gegen Halut in Bewegung setzte. Deshalb hatten die Haluter heimlich Vorsorge getroffen und Pläne ausgearbeitet, wie sie dieser Auseinandersetzung begegnen wollten.

Auch Julian Tiffloor blieb nicht untätig. Noch bevor er zum Kosmischen Basar Bergen aufgebrochen war, um der Konferenz der Galaktiker als heimlicher Gast beizuwohnen, beauftragte er Elsande Grel und Sid Avarit damit, eine Ladung Anti-KM-Gas nach Halut einzufliegen und die Haluter bei ihrem Vorhaben zu unterstützen.

Dann kam der für die galaktische Öffentlichkeit überraschende Austritt der Haluter aus dem Galaktikum und brachte die Sache ins Rollen. Der Plan der Haluter und der GOI schien aufzugehen.

Ob jedoch alles planmäßig ablaufen würde, war eine andere Sache, zumal das nur die erste Hälfte des Planes war. Die zweite Hälfte würde sich nur unter größten Schwierigkeiten durchführen lassen, denn sie bestand darin, eines der fast unbemannt im Orbit um Halut treibenden Gardistenschiffe aufzubringen und zu einem nahen Treffpunkt zu steuern, wo es von einem bereitstehenden Tender in Empfang genommen, demontiert und zur genauen Untersuchung weiterbefördert werden sollte.

Denn die Galaktiker waren bisher immer noch nicht hinter das Geheimnis des Enerpsi-Antriebs gekommen, obwohl sie zahlreiche Anstrengungen in dieser Richtung unternommen hatten.

Das größte Problem lag darin, daß Virenschiffe sich nicht demontieren ließen, sondern daß jedes von ihnen eine unauflösliche Einheit war, die dann, wenn es unter Einsatz aller technischen Möglichkeiten gelang, sie zu zerstören, völlig vernichtet wurden, so daß nichts Verwertbares mehr übrigblieb.

Deshalb hatte die GOI seit Jahren versucht, ein Schiff der Sotho-Flotte aufzubringen und den Antrieb zu studieren. Manchmal war man dem Ziel sehr nahe gekommen, aber man hatte es niemals erreicht. Entweder waren gekaperte Sotho-Schiffe mitsamt der Prisenbesatzung auf dem Weg zu einem Tender oder Stützpunkt der GOI spurlos verschollen - oder, wenn sie beim Großen Bruder angekommen waren, waren dort die wichtigsten Teile des Enerpsi-Antriebs durch Brände oder Explosionen vernichtet worden.

Der Verdacht lag nahe, daß es Saboteure in den eigenen Reihen gab. Elsande Grel teilte diesen Verdacht. Allerdings fand sie es deprimierend, daß es anscheinend auch Saboteure beim Großen Bruder geben sollte, auch wenn sie überhaupt keine Ahnung hatte, wer oder was mit dem mysteriösen Begriff Großer Bruder, der überall herumspukte, gemeint sein könnte. Zweifellos handelte es sich nicht um eine einzelne Person, sondern um eine Institution oder Elitetruppe entweder innerhalb der GOI oder einer anderen Widerstandsorganisation, die mit der GOI zusammenarbeitete, verbündet war oder sogar über ihr stand.

Die Anti seufzte, öffnete die Augen und sah, daß sie sich dicht unter dem obersten Deck des Kreuzers der STAR-Klasse befand, auf dem das Observatorium untergebracht war. Das war ihr Ziel.

Sekunden später schwang sie sich aus dem Antigravlift und eilte den Korridor entlang. Das Schott zum Observatorium öffnete sich anstandslos vor ihr - und dann stand sie unter der kuppelförmigen Decke des saalgroßen Raumes.

Es war ein Gefühl, als stünde sie nachts auf der Oberfläche Haluts, denn über ihr waren die Sonnen, die glühenden Wasserstoffmassen und ein Ausschnitt des stählern-fest wirkenden Zentrums der Milchstraße zu sehen.

Keine romantische Szenerie, sondern das hart und gnadenlos wirkende Bild einer nur in sich selbst gefesselten Natur, deren Gewalten für Menschenwerk einfach übermächtig waren. Ein Planet, und würde er noch so sehr von supergigantischen Paratrönschirmen und sonstigen Abwehranlagen geschützt, war für die Allmacht Natur trotzdem nur ein Stäubchen, das mit einem Lidzucken ausgelöscht werden konnte.

*Ein Glück, daß die Natur berechenbarer ist als die von ihr hervorgebrachte Anfangsstufe auf dem Weg zu einer vernünftigen Evolution, die sogenannte intelligente Kreatur!* dachte Elsande.

Im nächsten Augenblick bewirkte das Psychogon in ihren Händen, daß ihre Gedanken weit in die Ferne schweiften - und sie bekam Kontakt zu einer unbekannten Wesenheit, die sich Zwilling nannte.

Der Zwilling berichtete von seinem Schicksal, das ihn aus einer für seine Begriffe unendlich weit entfernten Welt in einer Region, die der Dunkle Himmel genannt wurde, in die Obhut des Herrn geführt hatte, dem er gemeinsam mit seinem Bruder, dem genstabil-märzerierten Vomager Hygorasch, diente. Der Zwilling berichtete auch, daß er Elsande Grel über die geistige Kopplung mit Hygorasch als das Wesen wiedererkannt hatte, in das sein Bruder sich infolge einer schicksalhaften Affinität verliebt hätte.

Elsande war darüber so sehr erschrocken, daß sie sich mit Hilfe ihrer beiden Paratautropfen gegen den Kontakt mit dem Zwilling aufbäumte und ihn unterbrach.

Das war gleichzeitig das Ende der beiden Paratautropfen. Sie hatten ihre psionische Energie verströmt und waren dabei verdunstet.

Vor Elsandes Augen flimmerte es. Sie tastete sich zu einem Sessel und ließ sich hineinsinken. Ihre Gedanken kehrten zu dem Zwilling zurück, ohne daß sie Kontakt mit ihm bekommen hätte. Das war ohne die Hilfe von Paratau nicht möglich.

Sie grübelte darüber nach, was der Zwilling sein könnte. Wenn sein Bruder ein genstabil-märzerierter Vomager war, dann erschien es logisch, daß der Zwilling ebenfalls ein genstabil-märzerierter Vomager sein mußte.

Aber was war das: ein genstabil-märzerierter Vomager?

Die Frau überlegte, ob sie dem Bruder des Zwillings schon einmal begegnet sein könnte. Es erschien ihr unwahrscheinlich, zumal sie sich nicht daran erinnerte, jemals jemanden namens Hygorasch getroffen zu haben, wie der Zwilling seinen Bruder genannt hatte.

Aber das mußte ja nicht heißen, daß Hygorasch sie ebenfalls nicht kannte. Wenn er sich tatsächlich in sie verliebt hatte - so versponnen das Elsande auch erschien -, dann war ja eigentlich die Voraussetzung dafür, daß er sie irgendwann gesehen hatte.

Oder telepathisch aufgespürt, denn wie anders hätte er sonst etwas erkennen können, das der Zwilling als schicksalhafte Affinität mit ihr bezeichnet hatte!

Sie grübelte immer noch vor sich hin, als sie durch das Pfeifen ihres Armbandfunkgeräts in die Realität zurückgerufen wurde. Mühsam schüttelte sie die Gedanken ab, die ihrem Gefühl nach irgendwie mit ihrer Mission auf Halut und im Weltraum darüber zusammenhingen.

Sie schaltete das Funkgerät ein und meldete sich.

Auf der kleinen Bildscheibe erschien Sid Avarits Gesicht.

„Wo steckst du, Elsande?“ fragte er ungeduldig. „Wir haben die Abblasbehälter aufgestellt und wollten mit dem Schiff aufsteigen, um zu testen, ob sie ortonungssicher getarnt sind. Aber das Schott des Schleusenhangars ist verriegelt und kann nur von der Zentrale der BULLY aus entriegelt werden. Da du allein im Schiff geblieben bist, mußt du das erledigen.“

„Ich bin schon unterwegs, Sid“, erklärte Elsande mit matter Stimme.

„Ist mit dir auch alles in Ordnung?“ erkundigte sich Sid. „Hast du wieder Probleme?“

„Nein, ich hatte nur nachgedacht“, antwortete Elsande mit einer Halbwahrheit. „Kein Grund zur Beunruhigung. In ein paar Minuten ist das Schott offen.“

Sie fühlte sich wirklich schon viel besser.

Während sie das Observatorium verließ und dabei einen Riegel Vitamin-Mineralstoff-Antidepressiva-Schokolade in den Mund schob, spürte sie, wie ihre Stimmung sich zusehends besserte.

Alle diese Grübeleien konnte sie vergessen.

Alles würde gut gehen.

Stygian würde 120.000 Gardisten verlieren - und die GOI würde endlich ein Schiff mit Enerpsi-Antrieb erbeuten und auch in Sicherheit bringen, um dem Geheimnis dieses wertvollen Antriebs auf die Spur zu kommen.

Sie kam in der Kommandozentrale an und öffnete von dort aus fernsteuertechnisch das Schott des Schleusenhangars, auf dessen Grund die BULLY ruhte.

Eine Viertelstunde später waren Sid und die dreißigköpfige Besatzung des Kreuzers der STAR-Klasse an Bord und nahmen ihre Plätze ein. Elsande fungierte als Kommandantin und gab die Befehle, während Sid als Navigator arbeitete.

Kurz darauf schob sich die BULLY aus dem perfekt getarnten Schleusenhangar, schwebte zwischen zwei Gebäudeansammlungen von Rosebud City empor und in den Nachthimmel auf dieser Seite Haluts auf.

Die Dunkelheit spielte jedoch für ein Schiff wie die BULLY keine Rolle. Ihre Sicht- und Ortungssysteme arbeiteten genauso effizient wie am helllichten Tag.

In nur 500 Metern Höhe verharrte der 200 Meter durchmessende Kugelkörper. Die superempfindlichen Sensoren ihrer Ortungs- und Sichtsysteme suchten Rosebud City Millimeter für Millimeter ab. Sie hätten eine einzelne, frei herumliegende Stecknadel entdeckt, ganz zu schweigen von extrem dichtwandigen Hochdruckbehältern mit drei Millionen Tonnen Anti-KM-Gas - wenn sie im Freien oder ungenügend getarnt herumgelegen hätten.

Sie fanden jedoch weder das eine noch das andere.

Folglich waren die Hochdruckbehälter so gut getarnt und ortonungssicher gemacht, daß sie auch nicht von den Augen und künstlichen „Sinnesorganen“ von 120.000 Kodextreuen entdeckt werden konnten.

Die Szene war bereitet; das Spiel konnte beginnen ...

7.

„Achtung, Gardisten!“ erscholl wieder die Stimme des Kommandeurs in den Komen der 120.000 kodextreuen Galaktiker. „Die Haluter kommen aus ihren Schlupfwinkeln gekrochen. Laßt sie nicht zur Besinnung kommen! Attackiert sie! Treibt sie auseinander! Zwingt sie zur Aufgabe!“

Nagy Bogdan stand in dem Schützenloch, in dem er die Nacht verbracht hatte, und putzte sich die Zähne. Neben dem 1,90m tiefen Loch mit einem Durchmesser von exakt 1,24m (exakt deshalb, weil es von einem geeichten Robotgrabegerät ausgehoben worden war) lag eine Strahlenschutzfolie mit Staubfangoberseite.

Außerdem waren neben dem Loch eine Fertig-Frühstücks-Packung, eine Ein-Wochen-Serviette, eine Ration Toilettenpapier, eine leere Plastikdose mit Material-Verrottungs-Faktor und ein Memowürfel von 15 cm Kantenlänge, in dem laufend Ausbildungsszenen aus einer Upanishad liefen, aufgestellt.

„Hast du gehört, Nagy?“ rief die helle Stimme Irsai Kamusokis aus dem benachbarten Schützenloch. „Harkon von Bass-Thet ruft uns zum Kampf! Und du putzt dir noch die Zähne!“

„Ich beiße nicht gern mit ungeputzten Zähnen ins Gras“, gab Nagy in einem Anflug von Sarkasmus zurück, der ihn selber erstaunte.

Er wurde sich seines Fauxpas auch sofort bewußt. Reumütig spülte er sich den Mund mit größter Geschwindigkeit, dann stopfte er sich ein paar Bissen aus der Fertig-Frühstücks-Packung in den Mund, verzichtete auf die Benutzung der Plastikdose und demzufolge auch auf die Anwendung seiner TP-Ration, ließ die Ein-Wochen-Serviette und den Memowürfel liegen, schob die Strahlenschutzfolie in die Hose seiner Shant-Kombination, packte den Impulsnadler, stieß einen markigen Schrei aus und kletterte aus dem Schützenloch.

Er stellte sich neben Irsai, die sich gleich dem Denkmal einer Kriegsgöttin auf einem Minicontainer postiert hatte, mit dem am Abend zuvor das Biwakmaterial angeliefert worden war. Hadar Scoven und Lenny Shipgon waren auch schon auf den Beinen, genau wie rund 120.000 kodextreue Galaktiker, die im weitem Umkreis aus ihren Schützenlöchern gekrochen waren und sich die Füße vertraten.

Es war noch ziemlich frisch, so unmittelbar nach Sonnenaufgang. Aber der Himmel war klar und der Horizont diesig, also würde der Tag ziemlich heiß werden. Da die mittlere Temperatur auf Halut bei 32,9 Grad Celsius lag und es nachts oft empfindlich kühl war, erreichten die Tagestemperaturen oft ein Maximum von 44 Grad im Schatten - falls Schatten überhaupt erreichbar war.

„Siehst du etwas von Halutern, Irsai?“ erkundigte sich Nagy.

„Nein, ich sehe weit und breit nur Gardisten“, antwortete sie. „In der Nacht müssen einige Hundertschaften an uns vorbei weiter nach vorn gegangen sein.“

„So eine Frechheit!“ schimpfte Lenny. „Jetzt sehen wir den halben Tag über nichts als ...“

Er bewegte die Lippen weiter, aber es war nichts mehr zu hören, da in diesem Augenblick ein paar hundert Raumjäger der Elfahderschiffe in dichter Formation im Tiefflug über das Gelände rasten.

Unwillkürlich hielt Nagy die Luft an, aber das, was er vermutet hatte, trat nicht ein. Es gab weder die Detonationen von Bomben noch das Heulen und Krachen von

Luftabwehrraketen. Die Haluter schienen den Überflug der Raumjäger über ihre Stellungen gelassen hinzunehmen.

„Schade!“ sagte Hadar. „Ich hatte gehofft, die Raumjäger würden die Haluter endlich aus ihrer Passivität reißen. Sie müssen doch mehr können, als nur hinhaltenden Widerstand zu leisten. Nach den INFOS über die Geschichte der Ersten Menschheit waren die Haluter einst die gefürchtetsten Kämpfer der Galaxis.“

„Das sind wir jetzt“, stellte Irsai fest und stampfte ungeduldig mit dem Fuß auf. „Da die Kommandoeinheit uns anscheinend vergessen hat, übernehme ich das Kommando über unsere Hundertschaft, die 261. - Achtung, Gardisten der 261.! Das Kommando geht an mich, Gardistin Irsai Kamusoki! Wir starten in wenigen Sekunden, überholen die vor uns liegenden Gardisten-Hundertschaften und greifen die am schnellsten erreichbaren Haluter frontal an! Unsere Aufgabe: einen etwa gleich starken Verband der Haluter zersplittern, die Splittergruppen durch Zangenbewegungen voneinander zu trennen und durch massiertes Feuer zur Aufgabe zwingen!“

Nagy hörte zustimmendes Schreien in seinem Korn und fiel darin ein. Zu seiner Verwunderung und zu seinem Ärger vermißte er bei sich die Begeisterung, die er gestern noch empfunden hatte. Er war sich bewußt, daß er nur noch aus reinem Pflichtbewußtsein handelte.

„Das ist ärgerlich!“ murmelte er.

„Was ist ärgerlich?“ fragte Lenny.

Doch in diesem Moment startete Irsai und setzte sich an die Spitze der Hundertschaft.

Nagy, Hadar und Lenny fühlten sich aus alter Solidarität mit ihr verbunden, da sie aus derselben Upanishad kamen. Sie hielten es deshalb für ihre Pflicht, sich unmittelbar hinter ihr zu halten, um ihr bei Gefahren beistehen zu können.

Im Kom wurden Stimmen anderer Gardisten von anderen Hundertschaften laut, die sich darüber beschwerten, daß sie von der 261. Hundertschaft im wahrsten Sinne des Wortes übergangen wurden. Energische Forderungen ertönten, die 261. solle auf ihren Platz zurückkehren.

Da schaltete sich Harkon von Bass-Thet von Bord seiner Kommandoeinheit ein, lobte ausdrücklich die Eigeninitiative von Irsai Kamusoki und ihrer Hundertschaft und entschied, daß die 261. sich an die Spitze einer Keilformation aus allen 120.000 Gardisten setzen und den Kampf dieses Tages eröffnen sollte.

Jubel der Gardisten der 261. brandete auf - und Nagy verspürte wieder die gleiche Begeisterung wie am Vortag.

Er packte seinen Impulsnadler fester und spähte angestrengt nach vorn, um den Gegner zu sehen, sobald sie nahe genug an ihn herangekommen waren.

\*

„Was tun wir jetzt?“ fragte Hygorasch, nachdem er inmitten einer Hundertschaft von Halutern den Kom-Verkehr zwischen den Hundertschaften der Gardisten untereinander und zwischen ihnen und ihrem Kommandeur abgehört hatte.

„Warum sind Sie so mangelhaft informiert, Orot?“ erkundigte sich Toktor Kagun. „Wir Haluter haben unsere Strategie und Taktik schon vor Tagen über die planetenumspannende Visiphon-Verbundschaltung festgelegt.“

„Ich hatte eine geheime Sondermission zu erfüllen“, antwortete er, da seine Instruktionen besagten, daß es innerhalb militärischer Organisationen immer wirkte, wenn sich jemand auf geheime Sondermissionen bezog.

„Gut, dann hören Sie jetzt bitte zu!“ sagte Kagun. „Wir taktieren heute so ähnlich wie gestern. Das heißt, wir kämpfen ausweichend beziehungsweise liefern Rückzugsgefechte. Im Unterschied zu gestern werden wir uns jedoch im Lauf des Nachmittags in den Ort

Rosebud City zurückziehen und in den Gebäuden und Ruinen untertauchen. Selbstverständlich werden die Gardisten uns verfolgen - und das Resultat wird sein, daß sie sich in und um Rosebud City konzentrieren. Dann schlagen wir zu.“

„Mit Transformbeschuß?“ fragte Hygorasch.

„Nein, natürlich nicht“, erklärte Kagun. „Wir werden folgendes...“

„Einen Augenblick, Kagun!“ rief ein anderer Haluter. „Ich bitte Sie, Ihre Erklärungen zu verschieben. Die Gardisten sind zum Angriff angetreten - und die Spitzengruppe ihrer Hundertschaften zielt genau auf unsere Bereitstellung. Es ist die 261. Hundertschaft, die es auf uns abgesehen hat.“

„Dort kommt sie!“ riefen mehrere Haluter gleichzeitig.

Hygorasch konnte sie jetzt ebenfalls sehen. Die 261. Hundertschaft der auf Halut gelandeten Gardisten flog in Keilformation genau auf die 81 Haluter starke Kampfgruppe zu, zu der er gehörte - aber nicht als 81. Haluter.

Obwohl er wie ein solcher aussah.

„Feuer frei!“ rief Toktor Kagun.

Die Haluter hoben ihre Kombistrahler und schossen ungezieltes Störfeuer. Hygorasch folgte ihrem Beispiel. Dabei überlegte er, was in Rosebud City geschehen sollte. Die Haluter hatten dort irgend etwas Entscheidendes vor. Er mußte es unbedingt in Erfahrung bringen, damit er den Herrn rechtzeitig darüber informieren konnte.

Drei Strahlschüsse trafen gleichzeitig seinen Kampfanzug. Es wurde Hygorasch heiß, als ihm einfiel, daß er vergessen hatte, die Molekularwandler seines Kampfanzugs zu aktivieren. Sicher war es reiner Zufall, daß ausgerechnet er drei Treffer auf einmal erhielt, doch das verhinderte nicht die Strafe für sein Versäumnis.

Ein Drittel des Kampfanzugs löste sich in verkohlten Fetzen von seinem Körper - und ihm wurde abermals heiß, wenn auch nicht in lebensbedrohender Weise.

Dennoch war ihm die Sache mehr als peinlich, da außer einem Teil des Kampfanzugs auch ein Teil der tiefschwarzen Kunststoffhaut in Fetzen gegangen war, die seinen eigentlichen Haluterkörper bedeckte.

Am peinlichsten aber war ihm die Sache, weil die Haluter seiner Umgebung Zeugen seines unfreiwilligen Striptease wurden.

Es dauerte denn auch nicht lange, bis Rufe der Überraschung und der Freude laut wurden.

„Sehen Sie!“ dröhnten Stimmen auf der halutischen Helmfunkfrequenz. „Seht doch nur! Ein Paladin! Ganz einwandfrei ein Paladin! Die Außenhülle besteht aus reinem Super-Atronital-Compositum. Die USO ist wiederauferstanden! Ob Atlan ihn persönlich geschickt hat? Oder verfügt die GOI jetzt über Paladine?“

Hygorasch war froh darüber, daß die angreifenden Gardisten ihn davor bewahrten, auf alle diese Bemerkungen und Fragen eingehen zu müssen. Er hüllte sich in einen superstarken Paratronschirm und startete gleichzeitig mit den Halutern.

Da war die Keilspitze der Gardisten-Hundertschaft auch schon heran. Die Kodextreuen feuerten, was ihre Waffen hergaben. Einige Haluter gerieten tatsächlich in Lebensgefahr und mußten so schnell wie möglich ausweichen. Hygorasch hielt sich zurück, obwohl er im Schutz seines superstarken Paratronschirms nur minimal gefährdet war. Er erwiderte das Feuer der Gardisten auch weiterhin nur ungezielt und hütete sich vor Punktbeschuß.

Die Haluter taten es ihm gleich, und anfangs wunderte er sich darüber, denn immerhin verteidigten die Giganten ihre Heimatwelt. Bald aber kam er durch abgehörte Gespräche dahinter, warum die Haluter die Gardisten schonten, wo es nur möglich war.

Die vom Sotho Tyg Ian auf Halut eingesetzten Kodextreuen waren ausnahmslos Galaktiker - wie die Haluter auch. Und da alle Galaktiker „Brüder“ waren, scheuten die Haluter davor zurück, sie in echte Lebensgefahr zu bringen.

Ein teuflisch kluger Schachzug des Herrn!

Die Gruppe Haluter, der Hygorasch sich angeschlossen hatte, wurde von der 261. Gardisten-Hundertschaft in zwei Teile gespalten, die anschließend wieder und wieder aufgespalten wurden. Wie Toktor Kagun gesagt hatte, ließen sie sich jedoch nicht in mörderische Einzelkämpfe verwickeln, sondern brachten Abstand zwischen sich und die Angreifer.

Irgendwann sammelten sie sich dann wieder zwischen buschbestandenen Hügeln, von denen der größte elf Meter hoch war. Irgendwo in zirka dreißig Kilometer Entfernung explodierten im Salventakt Werfergranaten. Anscheinend wollte eine Gruppe Gardisten eine halutische Stellung sturmreif schießen. Doch schon nach knapp zwei Minuten wurde das Feuer wieder eingestellt.

Hygorasch konnte sich denken, warum.

Die Haluter würden sich niemals an einer bestimmten Stelle ihres Planeten festkrallen und dadurch Werferfeuer auf sich ziehen, das die Umwelt noch stärker verschandeln mußte als Handwaffenbeschuß. Sie liebten ihre Heimatwelt, und jede Verunstaltung ihrer Natur mußte sie tief schmerzen.

Der Gedanke an eine Heimatwelt ließ etwas in Hygorasch anklingen, das ihn zutiefst berührte. Es war ein Gefühl, wie er es bisher nicht gekannt hatte - oder an das er sich nicht mehr erinnerte. Mit einemmal verspürte er Sehnsucht nach einer Heimat, so wie die Haluter eine Heimat besaßen.

*Der Dunkle Himmel!*

Hygorasch verlor die Kontrolle über den Antrieb seiner Paladin-Hülle, als ihn die Erinnerung gleich dem Blitz während eines Ionenstaub-Gewitters traf.

Er besaß eine Heimat - und diese Heimat hatte irgend etwas mit einem Dunklen Himmel zu tun und mit einer Welt im geistigen Zentrum eines Wesens, das ungleich höher gestellt war als alle anderen Wesen.

Hygorasch vollendete das gleichzeitig mit seiner Gruppe angefangene Landemanöver nicht. Er startete durch und raste wild schlingernd über die Hügel, die als Auffangstellung dienen sollten. Im Helmfunk hörte er Schreie, aber er verstand sie nicht.

Irgendwann tauchte die Silhouette einer Stadt vor ihm auf. Hygorasch war völlig überrascht, denn sein Bewußtsein hatte von den Hügeln aus bis hierher in gänzlich anderen Gefilden geschwebt, und es war unmöglich für ihn, sich so rasch umzustellen.

Ein Konglomerat von ineinander verschachtelten und übereinander getürmten, halbverfallenen Bauten stand plötzlich vor ihm. Er vermochte nicht mehr auszuweichen und schlug krachend durch mehrere Wandungen, bevor es ihm gelang, seinen Flug zu stoppen und den Paratronschild auszuschalten.

Körperlich war er durchaus noch stark, wenn man in seinem Fall überhaupt von einem Körper sprechen konnte. Doch psychisch war er ausgebrannt - und da sein Zellverband genauso wie der Paladin von seiner Psyche gesteuert wurden, beendete seine Bewußtlosigkeit alle ihre Aktivitäten ...

8.

„Ein Haluter ist in der Stadt abgestürzt“, meldete Xrzach aufgeregt. „Beziehungsweise etwas, das wie ein Haluter aussieht. Aber er ist keiner. Es scheint ein Roboter zu sein.“

„Ein Roboter?“ echote Elsande Grel. „Woran willst du das erkannt haben, Xrzach?“

„Sein Kampfanzug und seine Haut sind teilweise verbrannt und zerfetzt“, erklärte der Topsider. „Darunter ist etwas zum Vorschein gekommen, das die Ortungs-Auswertung als synthoplastextotische Verbundlegierung mit partikularer Beschußverdichtung analysierte.“

„SAC-Metall!“ dröhnte Ruler Gunnts Stimme auf. „Ich habe es aus einem historischen INFO über die USO und ihre Spezialwaffen. Darin kommt ein sogenannter Paladin vor, auch Paladin-Roboter genannt. Er hatte das Aussehen eines Haluters, soll aber größer

gewesen sein - und bestand aus SAC-Metall, was soviel wie Super-Atronital-Compositum heißt. Es soll ein ungeheuer widerstandsfähiges Material gewesen sein, aber auch ein teures. Das Kilogramm kostete umgerechnet rund eine halbe Megagalax.“

„Ein Paladin-Roboter!“ sagte Sid Avarit nachdenklich. „Er wurde bestimmt vom Großen Bruder auf Halut eingeschleust. Wäre er von der GOI, hätte Tiff uns über ihn informiert.“

„Der Große Bruder!“ spottete Kunisch verächtlich. „Alles, was unerklärlich oder etwas Besonderes ist, soll mit einemal vom Großen Bruder kommen. Dabei wissen wir nicht einmal genau, ob es diesen Großen Bruder tatsächlich gibt, oder ob seine Existenz nur auf Gerüchten basiert.“

„Nein, nein!“ wehrte Elsande Grel ab und musterte die durchgehende Rundsichtgalerie, die das wiedergab, was die an mehreren Stellen von Rosebud-City verborgenen Ortungs-sonden fernfunktechnisch und hochwertig kodiert an die Ortungspositronik der BULLY übermittelten. „Tiff hat mir gegenüber ganz ernsthaft vom Großen Bruder gesprochen - und ich habe den Eindruck gewonnen, daß er wußte, wovon er sprach. Er weiß, wer der Große Bruder ist.“

Sid Avarit wirbelte einmal mit seinem Kontursessel herum, dann hielt er ihn durch Berührung eines Sensorpunkts auf der Armlehne an und sagte:

„Das denke ich auch, Elsande. Ich werde mir vier Bergungsroboter nehmen und den Paladin holen, bevor die Angriffsspitzen der Kodextreuen vor der Stadt auftauchen. Xrzach, wie ist die Lage draußen?“

Der Topsider machte eine schlenkernde Schwanzbewegung, was seine Verachtung gegenüber den Gardisten und Halutern ausdrücken sollte, die sich schon den ganzen Tag über auf Halut Gefechte lieferten, ohne daß eine Seite eine Entscheidung erzielt hätte.

„Sie ist so lustig wie der ganze Krieg auf Halut“, erklärte er. „Die Kontrahenten greifen abwechselnd an und ziehen sich zurück. Rosebud City ist allerdings noch nicht tangiert worden.“

„Kein Krieg ist lustig“, belehrte Elsande ihn.

„So meinte ich das auch nicht“, erwiderte Xrzach. „Im Grunde genommen ist es ja kein Krieg. Die Haluter wollen ihren galaktischen ‚Brüdern‘ nicht weh tun - und die Kodextreuen achten streng darauf, daß sie keine stärkeren Waffen einsetzen als ihre Gegner, denn das wäre ein Verstoß gegen ihr Gebot der Ehre gewesen. Ich an Stygians Stelle hätte Gardisten aus der Mächtigkeitsballung ESTARTU geschickt.“

„Dann würden die Haluter sich vermutlich nicht so sehr zurückhalten, denkst du?“ erkundigte sich Shindalar.

„Vermutlich nicht“, meinte Xrzach.

„Aber damit würden die Völker des Galaktikums nicht unmittelbar betroffen“, entgegnete der Ferrone. „Und genau das will Stygian erreichen. Er will die Haluter in den Permanenten Konflikt zwingen, aber er will gleichzeitig, daß die Haluter dabei die Völker des Galaktikums mit in den Strudel des Permanenten Konflikts reißen. Die ganze Milchstraße soll nach seinem Willen Kriegsschauplatz werden.“

„Das darf niemals geschehen“, flüsterte Elsande und beobachtete auf der Rundumgalerie, wie Sid zusammen mit vier ungefügten Robotern die BULLY verließ und den 600 Meter tiefen Hangarschacht hinaufschwebte. „Dafür kämpft die GOI schließlich, und die Möglichkeiten des Großen Bruders kennen wir noch gar nicht richtig. Ihr werdet es erleben. Ich bin sicher, der Paladin-Roboter wurde vom Großen Bruder nach Halut geschickt. Vielleicht ist Lordadmiral Atlan in die Milchstraße zurückgekehrt und hat die ehemalige USO unter dem neuen Namen Großer Bruder Wiederaufleben lassen.“

„Atlan ...!“ wiederholte der Topsider Xrzach nachdenklich. „Das wäre ein Licht in der Nacht. Wir Topsider haben durch die Arkoniden wahrhaftig so manches Ungemach ertragen müssen, aber daran war Atlan nicht beteiligt. Daran waren die Intrigen der Höflinge und die geheimen Machtorganisationen vieler Adliger schuld, die auch dazu

beigetragen haben, daß Atlan sich damals nicht lange als Imperator halten konnte. Er war zu edel für diesen Sumpf - und er wäre der Richtige, um diesen ganzen Spuk des Kriegerkults hinwegzufegen.“

„Ja, schon möglich“, sagte Elsande leise, während sie beobachtete, wie die vier Bergungsroboter ein Objekt aus dem schwerbeschädigten Konglomerat ineinander verschachtelter und übereinander getürmter Bauten herausholten, in die es gleich einem Geschoß gerast war. „Es wäre ein großer Gewinn für das Galaktikum und die GOI. Aber ich denke, daß andere Leute sich hinter dem Großen Bruder verbergen. Tiff hat oft zu mir über Atlan gesprochen, deshalb weiß ich, daß der Arkonide nicht mit einem solchen Tarnnamen operieren würde. Das liegt mehr in der Mentalität von Terranern.“

Sie hob die Hand, als die Gefährten in der Kommandozentrale des Kreuzers weiterdiskutieren wollten.

„Hebt euch das bitte für später auf.“ ordnete sie an. „Ich sehe die ersten Gruppen von Halutern, die sich auf Rosebud City zurückziehen. Haltet euch auf euren Plätzen. Es dauert nicht mehr lange, bis die Aktion Gardistenklau anläuft - und dann muß alles sehr schnell gehen.“

Hygorasch rang immer noch um seine Identität, als der Anti, den er schon bei seinem Besuch der BULLY kennen gelernt hatte, ihn mit Hilfe von vier Bergungsrobotern aus den Trümmern des Gebäudekonglomerats befreite.

Willenlos ließ er sich von den Maschinen abschleppen. Unterwegs empfing er die Aufforderung des Herrn, sich zu melden und Bericht zu erstatten. Doch er ignorierte sie. Zwar konnte er nicht umhin, den Herrn weiterhin als den Herrn anzuerkennen, aber er war unfähig, ihm zu berichten, bevor er nicht zu sich selbst gefunden hatte.

Seine Schwierigkeiten hinderten ihn jedoch nicht daran, alles zu beobachten, was ihm die vorzüglichen Sicht- und Ortungssysteme seines Paladinkörpers vermittelten.

Er sah, daß er durch einen Teil der seltsam unbelebt wirkenden Stadt geschleppt wurde, er sah, daß die Roboter ihn durch die Mannschleuse einer Hangarschachtabdeckung geleiteten, die durch eine größere Ruine getarnt war - und er erkannte, daß man ihn in den Kugelraumer BULLY brachte.

Das Schiff der GO, jener Organisation, die mit List und Tücke gegen die Ausbreitung des Kriegerkults in der Galaxis Milchstraße kämpfte und die sich auch in die Ereignisse auf Halut einmischte.

Allerdings würde sie nichts erreichen können.

*Was war schon ein 200-Meter-Kugelschiff gegen zwölf Gardistenschiffe mit je zehntausend kodextreuen Galaktikern, gegen vier Elfahderschiffe und gegen die herrliche GOMSTAR, das Flaggschiff des Herrn!*

Nein, die BULLY würde nicht verhindern können, daß der Wille des Herrn hier auf Halut geschah wie überall in der Milchstraße.

Davon war Hygorasch auch noch felsenfest überzeugt, als er neben dem kleinen Anti, der sich Sid Avarit nannte, ohne die Hilfe der Bergungsroboter die Kommandozentrale der BULLY betrat.

Das war gut so, denn dann war er nicht gezwungen, gegen die Besatzung der BULLY und damit auch gegen die Anti zu kämpfen, in die er sich verliebt hatte, kaum daß er ihrer ansichtig geworden war.

Und die jetzt wieder vor ihm stand.

Hygorasch kämpfte gegen ein starkes Schwindelgefühl an, als er abermals die starke Affinität spürte, die zwischen der Anti und ihm bestand. Diesmal merkte er jedoch im Unterschied zum erstenmal, daß er sich damals in einer Hinsicht geirrt hatte.

Er liebte Elsande Grel nicht so, wie ein Mann eine Frau liebte. Seine Liebe hatte nicht das geringste mit Sexualität zu tun. Das hatte er sich damals nur eingebildet, weil das Gesamtgefühl ihn seiner Stärke wegen überwältigte.

Nein, diese Liebe, basierte einzig und allein auf dem Gefühl einer Verwandtschaft über die Abgründe zwischen der Milchstraße und dem Dunklen Himmel hinweg.

Es gab ein unsichtbares Band, das zwischen ihm, der Anti und dem Dunklen Himmel gespannt war und das ihn hoffen ließ, mit Hilfe dieses Bandes Erkenntnisse über seine Abstammung und Heimat zu gewinnen und zu seiner eigenen Identität zu finden.

Ein Hominider von sehr massigem Wuchs stellte sich ihm in den Weg. Er glich weitgehend einem Terraner, war aber nur etwa 1,60 Meter groß, dafür aber auch ebenso breit.

„Hallo!“ rief der Hominide mit tiefer Baßstimme. „Ich heiße Ruler Gunnt und bin der Pilot dieses Schiffes. Wie heißt euer Team, Siganesen? Auch Thunderbolt-Team wie das des ersten Paladin-Roboters unter dem Kommando des legendären Harl Dephin?“

Hygorasch war erneut verwirrt.

Er vermochte mit den Fragen Ruler Gunnts nichts anzufangen. Zwar ahnte er, daß es Antworten darauf gab, aber auch, daß er sie nicht hier erfragen durfte, wenn er sich nicht verdächtig machen wollte.

Verzweifelt versuchte er, die Antworten vom Herrn zu erhalten. Er war wieder bereit zum Kontakt und auch willens, Bericht zu erstatten.

Doch diesmal meldete sich der Herr nicht.

Es war, als läge eine Aura zwischen ihnen, die jeden Kontakt unmöglich machte, die Ausstrahlung von etwas Unheimlichem, die ihn in tiefe Verlassenheit stürzte.

„Warum antwortest du nicht, Kommandant des Paladins?“ fragte Ruler Gunnt.

Endlich hatte Hygorasch einen rettenden Einfall. Er mußte keine Frage beantworten, wenn er sich auf Geheimhaltungsvorschriften berief.

„Ich darf solche Auskünfte nicht geben, Terraner“, erklärte er.

„Ruler ist kein Terraner, sondern ein Epsaler“, stellte Sid Avarit richtig.

„Siganesen sollten das aber wissen!“ polterte Ruler Gunnt. „Und andere Intelligenzen können einen Paladin nicht von innen steuern.“

„Ich bitte darum, das Gespräch zu beenden!“ fuhr Elsande Grel ungewohnt energisch dazwischen. „Alle auf eure Plätze! Die Haluter haben sich fast ausnahmslos in die Stadt zurückgezogen und verändern ihre Molekularstruktur. Jetzt kommt es darauf an, daß wir nicht zu früh handeln, aber auch nicht zu spät. Auf keinen Fall dürfen wir solange warten, bis die Gardisten sich dazu entschließen, Punktfeuer auf die Haluter zu eröffnen. Sie müssen vorher vom Anti-KM-Gas überwältigt werden.“

*Anti-KM-Gas!*

Plötzlich wußte Hygorasch, wonach er die ganze Zeit über in seinen Erinnerungen gesucht hatte. Als er die BULLY zum erstenmal sah, da hatte er geahnt, daß sie nicht nur zu Verhandlungen mit den Halutern gekommen war.

Aber bevor er gründlicher darüber nachdenken konnte, war er durch das Affinitätsgefühl zu Elsande Grel überrumpelt worden und hatte keine Chance gehabt, durch Nachdenken den wahren Grund für die Anwesenheit eines Raumschiffs der GOI ausgerechnet zum Zeitpunkt der Landung von 120.000 kodextreuen Galaktikern auf Halut herauszufinden.

Die Überwältigung der Gardisten durch Anti-Kodex-Molekül-Gas, die gefürchtetste Waffe der Feinde des Kriegerkults in der Mächtigkeitsballung ESTARTU und in der Mächtigkeitsballung ES.

Hygorasch wollte eingreifen und den Einsatz des Anti-KM-Gases verhindern.

Doch ihm wurde klar, daß es dafür zu spät war - es sei denn, er zündete die im Paladin-Körper integrierte Nukleonbombe und sprengte sich mitsamt der BULLY in die Luft.

Aber dann wäre auch Elsande Grel umgekommen - und sie durfte um keinen Preis des Universums sterben, denn mit ihrer Hilfe hoffte Hygorasch das Geheimnis seiner Herkunft und seiner eigenen Identität zu klären.

So ging die Gelegenheit, den fast perfekt durchdachten und vorbereiteten Schachzug der GOI zu durchkreuzen, ungenutzt vorüber, weil jener, der einen solchen Schachzug am meisten fürchten mußte, sich gegenüber Zwillingen versündigt hatte, deren Schicksal in seine Hände gegeben worden war ...

9.

Harkon von Bass-Thet landete seine Kommandoeinheit mitten zwischen den Gardisten der 261. Hundertschaft. Er ließ den Sicht- und Ortungsschutz eingeschaltet und verließ das mit Ortungs- und Funkantennen förmlich gespickte Kleinraumschiff in Begleitung seiner beiden Ordonnanzroboter.

Draußen sah alles ganz anders aus als auf den von Ortungspositroniken beschickten Bildschirmen der Kommandoeinheit. Harkon mußte sich erst auf Direktsicht umstellen, bevor er sich zurecht fand.

Inzwischen hatten sich zwei Gardisten zu ihm gesellt, ein weiblicher und ein männlicher, beides offensichtlich Terraner.

„Ich bin Irsai Kamusoki“, sagte der weibliche Gardist. „Ich habe das Kommando über die 261. Gardisten-Hundertschaft übernommen.“ Sie deutete mit einer Kopfbewegung auf den männlichen Gardisten. „Das ist Gardist Nagy Bogdan. Hast du Befehle für uns, Kommandeur?“

„Nein“, antwortete der Akone und beobachtete, wie die fliehenden Haluter teils in die Häuser eindrangen und teils zwischen ihnen einfach stehen blieben. „Ich will nur mit meinen eigenen Augen sehen, was hier vorgeht.“

„Die Haluter verschanzen sich, das geht vor“, stellte Nagy fest.

„So einfach ist es nicht“, entgegnete Harkon. „Wenn sie alle hier Deckung suchen würden, wäre ich auch der Meinung. Aber die meisten Haluter bleiben einfach ohne Deckung stehen - und das auch noch aufrecht, als wollten sie sich als Zielscheiben anbieten.“

„Was ich nicht glaube“, meinte Irsai. „Denn dann hätten sie gleich im freien Gelände bleiben können.“

„Richtig“, pflichtete Harkon von Bass-Thet ihr bei. „Dazu kommt, daß alle hunderttausend Haluter sich aus allen Richtungen hierher zurückziehen - und das mit unterschiedlichem Tempo, was aber bewirkt, daß das Gros von ihnen ungefähr gleichzeitig hier eintrifft. Sie halten sich demnach an ein verabredetes Timing.“

„Vielleicht wollen sie sich gleichzeitig hier ergeben“, meinte Lenny Shipgon.

Harkon ging nicht darauf ein, sondern erklärte:

„Aus abgehörten Funksprüchen der Haluter weiß ich, daß diese seltsame Stadt, die die einzige auf Halut ist und vielen Anzeichen nach niemals bewohnt gewesen war, Rosebud City genannt wird. Dieser Name klingt nicht halutisch, sondern terranisch. Weiß jemand von euch, ob er für die Terraner irgend eine bestimmte Bedeutung hat?“

„Rosebud, Rosebud?“ murmelte Irsai betroffen. „Bei allen Black Holes! Jetzt geht mir ein Licht auf. Es gibt auf Terra einen Rosebud River - und zwar auf ehemaligem Indianergebiet. Anläßlich von Ereignissen, die während des Kampfes gegen die entartete Superintelligenz Seth-Apophis stattfanden und als INDIANERSOMMER in die Geschichte eingingen, kamen Einzelheiten des Völkermords ans Licht, der in grauer Vorzeit an den Indianervölkern Nordamerikas verübt worden war. Seth-Apophis wollte damit die terranische Menschheit in zwei feindliche Lager trennen. Das mißlang ihr allerdings, weil inzwischen in der Menschheit auf Terra und den Siedlungswelten Indianerblut sehr weit verbreitet ist und deshalb alle Menschen irgendwie Indianer sind. Aber dabei kam auch unter anderem heraus, daß die Indianer den ihnen weit überlegenen sogenannten

Bleichgesichtern einige schwere Niederlagen beibrachten - und die eine von ihnen fand am Rosebud River statt.“

„So, am Rosebud River!“ sagte Harkon von Bass-Thet nachdenklich. „Und diesmal bahnt sich eine Auseinandersetzung in Rosebud City an.“

Er wandte sich an einen seiner Ordonnanzroboter.

„One, setz dich mit dem Sotho in Verbindung und informiere ihn darüber, daß ich vermute, daß die Haluter uns in Rosebud City eine Falle gestellt haben - und daß ich sicher bin, daß die Terraner daran beteiligt sind.“

Der Roboter bestätigte.

Eine halbe Minute später sagte er:

„Sotho Tyg Ian bedankt sich für die Information und teilt dir mit, daß sich irgendwo in Rosebud City ein Raumschiff der GOI befindet. Allem Anschein nach befinden sich jedoch nur Unterhändler an Bord. Rosebud City soll nach dem Eintreffen der letzten halutischen Verbände lückenlos eingekesselt und danach gestürmt werden.“

„Das ist genau das, was ich ohnehin vorhatte“, erwiderte der Akone kühl. „Obwohl ich fürchte, daß wir dadurch genau das tun, was die Haluter und die Gois von uns erwarten. Aber wir dürfen nicht im kleinen Rahmen denken. Egal, was hier in Rosebud City geschieht, der Kult der Ewigen Krieger kann nur gewinnen, denn die Haluter werden sich auf jeden Fall in den Permanenten Konflikt hineinmanövrieren.“

Er winkte Two, den zweiten Ordonnanzroboter, der in ständigem Kontakt mit den von der Kommandoeinheit über das Stadtgebiet ausgeschwärzten Beobachtungsrobotern stand.

„Was liegt vor?“ erkundigte er sich.

„Soeben sickert die letzte Kampfgruppe der Haluter in die Stadt ein“, berichtete der Ordonnanzroboter. „Inzwischen sind rund fünfzigtausend Haluter in den Häusern in Deckung gegangen, und fünfzigtausend stehen zwischen den Gebäuden herum.“

„Das ist der günstigste Zeitpunkt für einen Sturm auf Rosebud City!“ drängte Nagy Bogdan.

„Ich weiß nicht“, zögerte Irsai Kamusoki.

„Bisher warst du am eifrigsten beim Kampf, stellte Nagy verwundert fest.

„Da kannte ich auch die Bedeutung von Rosebud noch nicht“, erwiderte Irsai. „Es ist ein schlechtes Omen, glaubt mir.“

„Nur durch Tapferkeit verwandelt der Krieger ein schlechtes Omen in ein gutes“, sagte Harkon von Bass-Thet, ohne zu zeigen, daß auch ihm Zweifel gekommen waren.

Er schaltete auf die Gesamt-Verbindung zu seinen 120.000 Gardisten und rief:

„Vorwärts, Gardisten, stürmt die Stadt! Ich bin mitten unter euch und werde mich an die Spitze der Elite-Hundertschaft Nummer 261 setzen. Vorwärts, marsch!“

Er sprang hoch und „segelte“ mit gedrosseltem Gravojet-Triebwerk über die in vorderster Linie liegenden Gardisten und zwischen die ersten Gebäude von Rosebud City hinein.

Die kodextreuen Galaktiker folgten ihm mit Kriegsgeschrei, das ihm aber sehr lahm und lustlos vorkam.

Nur zu bald wurde er von den gleichen Unlustgefühlen und vom gleichen Frust gepackt.

Denn die fünfzigtausend Haluter, die eben noch in den Häusern gewesen waren, hatten diese wieder verlassen, so daß jetzt alle 100.000 Haluter im Freien standen. - Und zwar mit strukturell so umgeformten Körpern, daß ihre Härte und Widerstandskraft Blöcken aus Terkonitstahl entsprach.

Vereinzelt schossen Gardisten auf sie, aber sie konnten ihnen nichts anhaben - und ihren Kampfanzügen auch nicht, da sie sich durch den Einfluß von Molekularwandlern in stahlfeste Hüllen verwandelt hatten.

Allerdings waren die Haluter durch ihre superfeste Dauerverhärtung unfähig geworden, aktiv zu handeln.

Harkon von Bass-Thet erkannte die Folgerungen völlig klar.

Einerseits stand seine Truppe rund 100.000 wehrlosen Halutern gegenüber, die sie durch anhaltenden Punktbeschuß ohne eigenes Risiko töten konnte.

Andererseits verbot ihnen ihr Ehrenkodex, Wehrlose zu töten.

Fazit: Sie hatten gesiegt, aber nichts gewonnen.

Und kaum war ihm diese Erkenntnis gekommen, führten ihm die mit der BULLY gelandeten Gois drastisch vor Augen, was ein Rosebud-Effekt war.

Zuerst war da nur ein Fauchen, Zischen und Röhren, das dem Akonen und den Gardisten verriet, daß rings um Rosebud City und innerhalb von Rosebud City hochkomprimiertes Gas freigelassen wurde.

„Feststellen, woher das kommt!“ ordnete der Akone ahnungsvoll an. „Und abstellen!“

Doch da sah er bereits Hunderte von Gardisten benommen herumtorkeln - und endlich begriff er, was geschehen war: Das Schiff der GOI mußte einen Vorrat des gefürchteten Anti-Kodex-Molekül-Gases mitgeführt haben und blies es nun über den in Rosebud City versammelten 120.000 kodextreuen Galaktikern ab.

„Zurückziehen!“ schrie er. „Sofort zurückziehen!“

Aber da war es schon zu spät.

Die Wirkung griff bereits nach ihm selbst. Es war ein Gefühl, als verkehrten sich alle seine Gedanken und Gefühle schlagartig ins Gegenteil. Das wirkte sich anfangs so aus, daß er sich von allen Seiten durch geifernde Ungeheuer angegriffen fühlte und voller wahnwitziger Angst und Wut wild in der Gegend herumschoß.

Bis sein Geist so stark umnachtet war, daß er ächzend zusammenbrach - als einer der letzten der 120.000 ...

10.

„Grauenhaft!“ stieß Shindalar hervor. „So furchtbar hatte ich mir die Wirkung des Anti-KM-Gases nicht vorgestellt. Die Gardisten haben ja alle den Verstand verloren.“

„Für eine Weile“, gab Elsande Grel zu. „Aber es geht vorüber - und es hinterläßt keine bleibenden Schäden. Julian Tiffloor ist ja auch durch dieses Anti-KM-Gas von der Konditionierung durch die Kodexmoleküle befreit worden.“

„Es wird Zeit, daß wir den zweiten Teil unserer Mission in Angriff nehmen!“ drängte Sid Avarit. „Kommst du mit, Paladin? Wie heißt du eigentlich wirklich?“

„Aktun Orot“, antwortete Hygorasch, ohne nachzudenken.

„Aber das ist doch dein Tarnname“, erklärte Sid. „Der galt nur, solange du als Haluter durchgehen konntest. Nachdem dein ‚Sonnenbrand‘ die Wahrheit ans Licht brachte, kannst du uns ruhig deinen Paladin-Namen verraten.“

„Paladin“, sagte Hygorasch begriffsstutzig, denn auf diese Situation war er nicht vorbereitet worden - und ein Kontakt mit dem Herrn, so daß er hätte nachfragen können, war noch immer nicht möglich.

„Stell dich doch nicht dumm!“ grollte Ruler Gunnt ärgerlich. „Ich weiß, daß die Paladin-Roboter mit römischen Ziffern gekennzeichnet wurden. Soviel mir bekannt ist, war zuletzt Modell IV im Einsatz. Das muß aber schon fünfhundert oder sechshundert Jahre zurückliegen.“

„Ich bin Paladin VI“, sagte Hygorasch schnell, um das leidige Thema zu beenden.

Sid Avarit seufzte schwer.

„Mit Wortgefechten können wir nichts gewinnen, Leute. Also, Paladin VI, willst du an der nächsten Mission teilnehmen?“

„Selbstverständlich“, antwortete Hygorasch, ohne zu ahnen, worum es ging. Aber er wollte auf keinen Fall weitere Fragen stellen und sich damit noch verdächtiger machen, als er vielleicht schon war.

„Gut!“ sagte Elsande Grel. „Start, Ruler!“

Der epsalische Emotionaut ließ die SERT-Haube über seinen Schädel gleiten und steuerte und kontrollierte von da an die BULLY ausschließlich mittels seiner Gedanken.

Das Schiff stieg den Hangarschacht empor, während sich oben der getarnte Schachtdeckel zur Seite schob, dann stieß es sich an dem hochkomprimierten Kraftfeld ab, das es unter sich aufgebaut hatte, stieg ohne eigene Kraft, und daher völlig lautlos bis weit über die Ionosphäre von Halut und schwenkte dort unter minimalem Einsatz rein chemischer Korrekturdüsen in den gleichen Orbit ein, in dem das Flaggschiff des Sothos, vier Elfahderschiffe und zwölf fast unbesetzte Gardistenschiffe um den Planeten herumfielen.

„Vor uns befinden sich die GOMSTAR, die vier Elfahder- und elf Gardistenschiffe“, berichtete Xrzach, nachdem er die Ortungsergebnisse ausgewertet hatte. „Die Aufmerksamkeit der Gegner scheint sich voll auf die Ereignisse in Rosebud City zu konzentrieren. Wir sind jedenfalls von keinem Fremdortungsimpuls getroffen worden.“

„Und damit unbemerkt geblieben“, stellte Kunisch triumphierend fest.

„Das ist eben der zweite Rosebud-Effekt“, erklärte Elsande. „Steig ein bißchen höher, Ruler, damit das letzte Gardistenschiff uns überholt. Danach legst du am Wabenheck an. Von dort kommen wir unbemerkt ins eigentliche Schiff.“

Sie wandte sich an Hygorasch.

„Brauchst du etwas, Paladin VI?“ erkundigte sie sich.

*Oh, ja, eine ganze Menge!* hätte Hygorasch ihr am liebsten geantwortet. *Ich brauche Informationen. Ich will wissen, wer ich wirklich bin, ob meine Heimat im Dunklen Himmel liegt, Was der Dunkle Himmel ist, wo ich ihn finde und was das ist, was sich trennend zwischen mich und den Herrn schiebt. Aber er schwieg, denn jede einzelne dieser Fragen hätte ihn verdächtig gemacht und den Gois vielleicht sogar verraten, daß er zur Gegenseite gehörte.*

Dann hätte er vielleicht kämpfen und sterben müssen.

Doch er wollte nicht sterben, ohne nicht wenigstens zu erfahren, wer oder was er eigentlich war - und schon gar nicht wollte er, daß bei einem Kampf der Anti Elsande Grel etwas zustieß.

Denn sie war der Schlüssel zum Verborgenen, das aufzudecken er sich bemühte.

„Nein, Elsande, ich brauche nichts“, behauptete er deswegen.

Die Anti erhob sich aus ihrem Kontursessel.

„Gut, dann rufe ich das Enterkommando zusammen und treffe mich mit den Leuten am Zugang zum Tunnelfeldprojektor“, erklärte sie. „Du holst den Paratau und kommst nach, Sid!“

*Paratau!* durchfuhr es Hygorasch gleich einem Hyperstrukturschock. Er wußte nicht, was Paratau war und hatte noch nie etwas davon gehört, aber der Name ließ ihn ahnen, daß es sich um einen schnell „verdunsteten“ Stoff mit psionischen Eigenschaften handelte.

Falls sich so etwas davon in ausreichender Menge an Bord der BULLY befand, brauchte er sich nicht zu wundern, daß er von hier aus absolut keinen Kontakt mit dem Herrn bekam - und erst recht nicht, wenn etwas von dieser unheimlichen Substanz hier an Bord schon einmal aktiviert worden war.

„In Ordnung“, antwortete Sid der Anti, und scherzhaft setzte er hinzu: „Hoffentlich hast du inzwischen nicht zu oft daran genascht.“

*Das ist es!* schrie es in Hygorasch. *Deshalb hast du meine Gefühle verwirrt, Sehnsüchte hervorgerufen und mir eine Ahnung von meiner eigenen Vergangenheit vermittelt!*

„Nur zwei winzige Tropfen“, gestand Elsande verschämt.

Sid Avarit lachte.

„Wenn es weiter nichts ist! Der Rest ist immer noch mehr als genug. Damit könnten wir eine Hundertschaft Pterus in die Knie zwingen.“

Als die beiden Antis Anstalten trafen, die Kommandozentrale zu verlassen, lief Hygorasch hinter ihnen her.

„Laß mich mit dir gehen, Elsande!“ bat er. „Vielleicht kann ich dir helfen.“

Elsande Grel überlegte kurz, dann winkte sie ihm auffordernd zu.

„In Ordnung, Paladin VI. Aber greife nur dann ein, wenn du merkst, daß wir mit der Notbesatzung des Gardistenschiffs nicht allein fertig werden. Die Leute des Enterkommandos sind stolz auf ihre Anti-Panish-Ausbildung. Sie wollen auch ungehindert beweisen, was sie können.“

Sie wartete sein Einverständnis nicht ab, sondern setzte es wohl als selbstverständlich voraus.

Hygorasch folgte ihr auf Transportbändern durch Korridore und durch einen Antigravlift, der bis zur Hecksektion der BULLY führte.

„Die Kugelraumer der STAR-Klasse vom Typ RZ 28/29 besitzen am Heck Tunnelfeldprojektoren zum Aufbau eines Hyperraumenergiekorridors“, erklärte die Anti unterwegs. „Solche Korridore, die im Normalraum unbemerkt bleiben, eignen sich besonders, um heimlich in feindliches Gebiet einzudringen, sei es nun auf Planeten oder in Raumschiffen. Achtung, dort vorn wartet das Enterkommando!“

Als sie aus dem Liftschacht sprangen, wurden sie von acht Personen in schweren Kampfanzügen erwartet: zwei Ertruser, drei Oxtornern und drei Terranern. Elsande nannte ihre Namen und stellte auch Paladin VI vor. Die Leute des Enterkommandos zogen saure Mienen, bis Hygorasch ihnen zusicherte, sich nur dann einzumischen, wenn er merken sollte, daß sie drauf und dran waren, den Kampf zu verlieren.

Sie warteten, bis Sid Avarit mit den zwei Behältern nachkam, die je ein Kilogramm Paratau enthielten, dann gingen sie in die „Diesseitskammer“, wie sich der Raum nannte, von dem aus sie in den noch zu projizierenden Hyperraumenergiekorridor eindringen sollten, um im „Jenseits“, dem anderen Ende, wieder in den Normalraum zurückzukehren.

Über Helmfunk stand Elsande mit dem Leitenden Ingenieur der BULLY in Verbindung, der von seinem Leitstand aus die Schaltungen für den Auf- und Abbau des Hyperraumenergiekorridors vornahm.

Dann war es soweit.

Die Kampfanzüge und Helme des Enterkommandos waren geschlossen. Das Außenschott der „Diesseitskammer“ öffnete sich. Dahinter kam ein Ausschnitt aus der kreisförmigen, dreihundert Meter durchmessenden Wabenwand für die Gardisten-Landungsboote am Heck des halbkugelförmigen Gardistenschiffs zum Vorschein.

„Es ist die KALMER III!“ flüsterte Sid und deutete auf die Beschriftung an der Trennwand zwischen zwei leeren Wabenkammern.“

„Achtung!“ rief Elsande gedämpft. „Nicht irritieren lassen!“

Die Warnung war berechtigt, wie Hygorasch gleich darauf erkannte.

Die „Diesseitskammer“, verwandelte sich in eine Ballung aus pulsierender Diesigkeit, in der anscheinend schemenhafte, undefinierbare Gestalten auftauchten und wieder verschwanden. Vom Wabenheck des Gardistenschiffs war überhaupt nichts mehr zu sehen - außer einem flackernden bläulichen Licht, das ungefähr in dieser Richtung zu tanzen schien.

Alles war vage und unwirklich.

Dennoch fürchtete sich Hygorasch nicht davor, sich dem Enterkommando anzuschließen. Die Leute mußten sich bereits mit Hyperraumkorridoren auskennen beziehungsweise in simulierten Hyperraumkorridoren geübt haben, denn sie gingen ohne

Zaudern hinter Elsande Grel in die Diesigkeit hinein und tauchten in das bläuliche Licht, das jedes Mal dunkel wurde, wenn ein GOI mit ihm in Berührung kam.

Hygorasch war lediglich gespannt darauf, was er wahrnehmen würde, sobald er das bläuliche Licht kontaktierte.

Doch es kam ganz anders, als er es sich vorgestellt hatte.

Das Licht wurde nicht dunkel; es machte der annähernd kreisrunden Öffnung eines zirka dreihundert Meter langen schlauchförmigen Korridors Platz, dessen Wände gelblich schimmerten und leise erbeben. Ansonsten schien der Korridor völlig normal und stofflich zu sein, denn Hygorasch sah in ihm vor sich die Anti an der Spitze des Trupps, dahinter die acht Leute des Enterkommandos und an ihrem Schluß Sid Avarit mit den beiden Parataubehältern.

Ganz weit drüben, am jenseitigen Ende, sah Hygorasch allerdings die gleiche pulsierende Diesigkeit, die er vor dem Betreten des Korridors auch hier gesehen hatte - nur war es nicht das „Diesseits“, sondern das „Jenseits“.

Er beeilte sich, als die Leute des Enterkommandos und die beiden Antis in der Diesigkeit des „Jenseits“ verschwanden - und als er ebenfalls in die Diesigkeit eindrang, machte sie einer stechenden, blauweißen Helligkeit Platz.

Und in dieser Helligkeit tobte ein erbitterter Kampf zwischen den Gois der BULLY und sechs Pterus ...

\*

Hygorasch zwang sich zu äußerster Ruhe, obwohl der Kampf mehrere Minuten lang unentschieden hin und her wogte und einmal die Pterus und einmal die Gois die Oberhand zu behalten schienen.

Schließlich aber überwältigten die Gois in einer letzten Aufbietung all „ihrer Kräfte und ihres Könnens die Wachmannschaft der KALMER III. An Händen und Füßen gefesselt, wurden die Pterus unsanft in die Kommandozentrale des Gardistenschiffs befördert. Hygorasch folgte ihnen und den Gois.

Als die Pterus in Kontursesseln vor den Kontrollen des Gardistenschiffs saßen, durch Fesseln und Anschnallgurte doppelt gesichert, sagte Elsande Grel:

„Ihr könnt wählen zwischen freiwilliger Preisgabe aller Informationen über die Handhabung dieser Kontrollen und dazwischen, dazu gezwungen zu werden.“

„Ihr werdet uns zu überhaupt nichts zwingen“, erklärte ein Pterus. „Und freiwillig geben wir sowieso keine Informationen preis.“

„Wie heißt du?“ fragte Elsande scharf.

„Hanagger Nok Trinh“, antwortete der Pterus.

„Na, also, Hanagger Nok Trinh!“ lobte die Anti. „Eine Information hast du schon freiwillig preisgegeben: deinen Namen. Du wirst auch alles andere preisgeben.“

Der Pterus lachte verächtlich.

„Wir werden nichts von Bedeutung preisgeben - und ihr Gois könnt uns auch nicht dazu zwingen“, erklärte er. „Soviel Zeit habt ihr nämlich gar nicht. Es kann nur noch Minuten dauern, bis euer Schiff geortet wird. Dann werden die Rollen vertauscht.“

„Du irrst dich“, gab Elsande zurück. „Sid, gib mir zwei Hände voll Paratau!“

Nok Trinh stöhnte, als Sid Avarit an einem der Paratron-Sicherheitsbehälter eine Strukturlücke schaltete und zwei gehäufte Hände voll der gläsern wirkenden, unheimlich glitzernden und funkelnden Tropfen halbstofflicher Psimaterie entnahm.

Auch Hygorasch erschauerte - und zum erstenmal bekam er ein Gefühl dafür, daß er nicht identisch mit dem haluterähnlichen Paladinkörper war, sondern daß sein genetisch stabilisierter, durch Hyperschall märzerierter (aufgeweichter) Zellverband ungleichmäßig über die Innenflächen des Paladinkörpers verteilt war - und zwar schwerpunktmäßig

gehäuft dort, wo bei einem Paladin-Roboter die Schalt- beziehungsweise Kontrollknotenpunkte waren.

Es war ein organisches Intelligenzwesen, das in ein künstliches Lebewesen integriert war!

Sein Geist verwirrte sich unter der Ausstrahlung des von Elsande Grel aktivierten und wirkungsangeregten Parataus mehr und mehr. Nur noch verschwommen nahm er wahr, daß die Anti telepathische und suggestorische Parakräfte entwickelte und mit ihnen einen regelrechten, aber kontrollierten psionischen Sturm entfachte, unter dessen Wirkung der Wille der sechs Pterus zerbrach.

Völlig zur Passivität verurteilt, versuchte Hygorasch, seine Wahrnehmungen, die größtenteils auf übergeordneten Ebenen abliefen und deshalb oft unverständlich für ihn waren, auf den Boden der Normalität zurückzuschrauben.

Das gelang nicht sofort.

Elsande Grel nahm mehr und mehr Paratau zu Hilfe, um die sechs Pterus völlig in den Griff zu bekommen und sie zu willenlosen Werkzeugen zu machen.

Dadurch trat Hygorasch immer öfter geistig weg, irrte in eingebildeten Alpträumlandschaften umher, erlebte gefährliche Abenteuer mit eingebildeten Monstren von Extremwelten und stieß mehrmals in einem „gläsernen“ Raumschiff zur Überlappungszone zweier Galaxien vor, die in seinem Unterbewußtsein bisher unbekannte Saiten anklingen ließ.

Wieder und wieder blendete dabei der Begriff Dunkler Himmel in seinem verwirrten Bewußtsein auf - und die Sehnsucht, seine Identität zu finden und herauszubekommen, was es mit diesem mysteriösen Dunklen Himmel auf sich hatte, steigerte sich zu wahrer Besessenheit.

Irgendwann bekam er einen Blackout.

Und irgendwann erwachte sein Bewußtsein wieder, zuerst zaghaft, dann immer stärker und mit wachsendem Verlangen, seine alte Sehnsucht zu stillen.

Hygorasch sah sich mit den drei rotglühenden Augen des Paladin-Roboters in der Kommandozentrale des Gardistenschiffs KALMER III um.

Die sechs Pterus der Wachmannschaft saßen steif und scheinbar blicklos auf ihren Plätzen. Ihre Finger bewegten sich robotisch-steif über Kolonnen von Sensorpunkten, drehten Schalter und bewegten Sticks. Auf der Rundsichtgalerie war zu sehen, daß die KALMER III sich im Enerpsi-Flug entlang des Stygischen Netzes bewegte.

Der Plan der Gois, das Gardistenschiff zu entführen, schien aufzugehen. Die acht Leute des Enterkommandos standen hinter oder neben den Pterus und zeichneten alle Schaltungen auf Holo-Paks auf, um sie später auszuwerten und selbst solche Schiffe steuern zu können.

Aber in psionischer Hinsicht herrschte eine beinahe tödliche Stille, die Hygorasch beunruhigte.

Den Grund dafür erkannte er wenig später.

Elsande Grel lag lang ausgestreckt und offenbar bewußtlos und total ausgebrannt auf dem Boden, und Sid Avarit kniete neben ihr, hatte eine Medobox auf ihren Leib gesetzt und verfolgte mit besorgter Miene die Anzeigen und therapeutischen Bemühungen des Gerätes.

Hygoraschs erster Impuls war der, der Anti zu helfen.

Doch bevor er ihm gehorchen konnte, wurde er von einem zweiten Impuls verdrängt.

*Dem Impuls, dem Herrn zu gehorchen!*

Denn der Bann war gebrochen. Das, was ihn bislang davon abgehalten hatte, Kontakt mit dem Herrn aufzunehmen, existierte nicht mehr. Anscheinend hatte Elsande Grel jeden Tropfen Paratau verbraucht, der sich beim Enterkommando befunden hatte.

Damit hatte sich alles geändert.

Die Anti konnte ihm nicht mehr helfen, das Geheimnis seiner Herkunft zu entschlüsseln. Die Affinität zwischen ihnen war wertlos geworden, wenn auch nicht erloschen. Aber er würde sie später einmal dringend gebrauchen können, um sie zu zwingen, sich mit Hilfe von Paratau in die Gedanken des Herrn, die für ihn stets so verschlossen wie hinter einer Tür mit sieben Siegeln waren, einzudringen und aus ihnen die letzten Geheimnisse seiner Herkunft herauszulesen.

Deshalb durften sie nicht entkommen.

Er rief den Herrn an.

Und der Herr antwortete ihm.

Aber diesmal merkte Hygorasch das, was er schon mehrfach zu spüren geglaubt hatte.

Er war doppelt vorhanden!

Genauer gesagt, er war der Zwilling seines Bruders, der sich beim Herrn und Meister befand und der als Mittler bei der Kommunikation zwischen ihm, Hygorasch, und dem Herrn diente.

*Sie entführen das Gardistenschiff, um hinter das Geheimnis des Enerpsi-Antriebs zu kommen!* berichtete Hygorasch.

*Du bist dort, um das zu verhindern!* verkündete der Herr über seinen Zwillingsbruder.

*Aber wie?* fragte Hygorasch.

*Genau wie immer!* lautete die Antwort.

*Wie immer?* fragte er verstört.

*Dein Geist ist verwirrt, sonst wüßtest du, daß du es schon mehrmals getan hast!* erwiderte der Herr mitfühlend. *Du bist ein Vomager und kannst mit der Kraft deines Geistes die Stygischen Netzlinien vor der KALMER III so beeinflussen, daß der Flug nicht zu den Koordinaten führt, den das Enterkommando angab, sondern zu den dir eingepprägten Koordinaten.*

*Ja!* dachte Hygorasch in jäher Erkenntnis. *Jetzt erinnere ich mich, daß ich schon einige Male Entführungen unserer Schiffe vereitelt habe! Doch woher habe ich diese Fähigkeit, Herr?*

*Du bist meine Geheimwaffe!* kam die Antwort über seinen Bruder. *Und du funktionierst immer, sonst wäre dein Bruder längst zerfallen. Vergiß es niemals: Nur ich habe die Möglichkeit, ihn in stabilem Zustand zu erhalten, denn er ist nicht genstabilisiert wie du! Und nun tue deine Pflicht, Vasall!*

Hygorasch überhörte die Drohung nicht, die in den Gedanken des Herrn lag. Aber er wußte wieder, daß er schon immer mit dieser Drohung gelebt hatte und auch weiter mit ihr leben würde, um seinen Bruder nicht zu verlieren.

Er konzentrierte sich darauf, die psionischen Linien des Stygischen Netzes vor der KALMER III zu beeinflussen.

Aber nicht nur, um sich vor der Leere und Kälte der Einsamkeit zu bewahren, sondern diesmal auch, um Elsande indirekt in seine Gewalt zu bringen, damit er sie in einem geeigneten Augenblick dazu zwingen konnte, ihm mit ihrer Paragabe behilflich zu sein.

11.

Sid Avarit richtete sich auf, als sein Armband-Minikom pfiß. Nachdem er sich gemeldet hatte, erschien auf der Bildscheibe das Abbild des Gesichts von Xrzach.

„Ja, was gibt es?“ fragte der Anti ungeduldig, weil er ungehalten über die Unterbrechung war, die ihn daran hinderte, sich weiter darum zu kümmern, daß Elsande wieder zu sich kam.

„Ich orte einen Liniensalat im Stygischen Netz vor uns“, meldete der Topsider. „Entweder spielt der Enerpsi-Antrieb des Beuteschiffes verrückt, oder ihr habt die Wachbesatzung nicht unter Kontrolle, so daß einer von den Burschen Unfug stiftet.“

„Das ist nicht möglich!“ brauste Sid auf. „He, Leute, merkt ihr etwas davon, daß ein Pterus Unfug stiftet oder daß sonst etwas mit dem Enerpsi der KALMER III nicht mehr stimmt?“

„Wir haben die Burschen völlig unter Kontrolle“, meldete der Ertruser Kok Tampar. „Sie halten sich an die Bedienungsschemata, die wir in unseren Holopaks festgehalten haben.“

„Darf ich etwas dazu sagen?“ fragte der Pterus Hanagger Nok Tranh.

„Bitte!“ forderte Sid ihn auf.

„Das Schiff geht aus dem Ruder, um einmal eine terranische Redewendung zu gebrauchen“, erklärte Nok Tranh. „Ich bin selbst beunruhigt darüber, denn so etwas ist bisher nicht vorgekommen - und ich befürchte, daß eine außenstehende Macht eingegriffen hat, die uns allen feindlich gesinnt ist.“

„Ha, das würdest du auch behaupten, wenn es dir gelegen käme, daß das Schiff aus dem Ruder geht!“ schrie Sid zornig.

„Er sagt die Wahrheit, Sid!“ flüsterte eine unglaublich matte Stimme.

Elsandes Stimme!

„Bei den Tempeln von Trakarat!“ entfuhr es dem Anti erleichtert. „Ich fürchtete schon, du würdest nie mehr zurückkehren.“

„Rede keinen Unsinn!“ schimpfte Elsande kaum hörbar, aber mit einem Lächeln in den Augen. „Ich bin wieder da. Und ich sage dir, daß der Pterus die Wahrheit spricht. Der Paratau wirkt im psionischen Sektor. meines Gehirns noch eine Weile nach, weil ich süchtig bin, weißt du. Die Pterus sind selbst beunruhigt und ratlos. Rufe Ruler herüber und versuche mit seiner Hilfe, die KALMER III wieder auf den richtigen Kurs zu bringen! Und laß mir noch ein paar Minuten Zeit, bitte!“

Sid stieß eine Verwünschung aus, als er sah, daß Elsande die Augen schloß und seufzend zurücksank, dann blickte er wild um sich.

Er fixierte den Paladin, der reglos im Hintergrund stand und dessen drei Augen in einem unwirklichen Leuchten strahlten.

„Man könnte meinen, du wärst kein Roboter, sondern ein lebendes Wesen aus einem fremden Universum!“ stieß er halb furchtsam, halb wütend und aggressiv hervor. „Du kommst mir unheimlich vor!“

„Was ist der Dunkle Himmel?“ fragte der Paladin monoton.

Mit einer weiteren Verwünschung wandte sich Sid von dem Paladin ab und stellte an seinem Armband-Minikom eine Verbindung zur BULLY her.

„Ruler zu uns!“ forderte er. „Hier stinkt es gewaltig! Ich fürchte, wir brauchen einen Zauberer, um aus der vertrackten Lage herauszukommen.“

Ruler Gunnt antwortete nicht darauf, aber diese Reaktion beziehungsweise Nichtreaktion war der Anti von ihm gewöhnt. Der Epsaler war ein Könner als Raumschiffspilot, aber ansonsten oft ein Muffel.

Dafür erschien Ruler etwa eine Minute später in der Zentrale der KALMER III.

Er kümmerte sich nicht um Sid Avarit, sondern inspizierte sofort die Schaltungen und Kontrollen der Pterus, checkte einige Anzeigen durch und zuckte dann resignierend die Schultern.

„Ich kann nichts machen“, erklärte er mit Bestimmtheit. „Der Enerpsi-Antrieb der KALMER III ist es jedenfalls nicht, der verrückt spielt. Es sind die psionischen Linien des Stygischen Netzes vor dem Schiff. Mit ihnen geht etwas vor, das man am ehesten eine undurchschaubare Verschlingung nennen könnte. Aber wodurch das ausgelöst wird, läßt sich mit unseren Mitteln nicht feststellen. Natürlich reagiert das Schiff darauf. Es kann den Kurs nicht halten und wird in eine völlig andere Richtung gelenkt. Durch die Rückkopplung mit dem Stygischen Netz werden diese Vorgänge natürlich auch auf den Kontrollen der KALMER III angezeigt. Aber, wie gesagt, sie gehen nicht vom Schiff aus.“

„Aber vielleicht besitzen die Pterus irgendwelche geistigen Kräfte, mit denen sie das Stygische Netz beeinflussen!“ stieß Sid erbittert hervor.

„Nein!“ flüsterte Elsande. „Ich empfangе noch immer schwache telepathische Impulse von ihnen. Daraus geht hervor, daß sie zwar gemerkt haben, daß etwas nicht stimmt, aber keine Erklärung dafür haben. Sie bezweifeln sogar Rulers Behauptung, die psionischen Linien des Stygischen Netzes vor dem Schiff spielten verrückt. Das halten sie für unmöglich.“

„Es ist aber so!“ grollte der Epsaler.

Sid Avarit trug Elsande auf seinen Armen zu einem freien Sessel, klappte ihn zurück und bettete sie darauf.

Danach streckte er ächzend seinen schmerzenden Rücken.

„Schön, die Pterus sind also unschuldig“, sah er ein und musterte abermals voller Argwohn den Paladin. „Aber wie ist es mit diesem Roboter? Wer hat ihn uns überhaupt in die BULLY geschickt? Wir wissen doch gar nichts von ihm. Vielleicht gehört er gar nicht zur GOI, sondern ist eine Geheimwaffe Stygians.“

Er trat dicht an den riesigen Roboter in seinem teilweise zerfetzten roten Kampfanzug und mit seiner teilweise zerfetzten schwarzen Kunststoffhaut heran - aber nicht so nahe, daß er in die Reichweite der vier Arme des Paladins geraten wäre.

„Sag uns, wo kommst du her, Paladin VI?“ fragte er lauernd. „Wer hat dich geschickt?“

„Atlan“, antwortete der Paladin-Roboter.

Die Blicke aller anwesenden Gojs richteten sich auf ihn.

„Atlan ..?“ echote Ruler Gunnt gedehnt. „Also doch! Sage uns, wo befindet sich Atlan zur Zeit?“

„Nahe des Dunklen Himmels“, antwortete Paladin VI.

„Das ist in der Mächtigkeitsballung ESTARTU“, flüsterte Elsande Grel. „Ich erinnere mich, im SOTHOM Stygians am Makalu eine Vision des Dunklen Himmels gehabt zu haben. Was das ist, weiß ich nicht oder nicht mehr. Aber für Stygian muß es sehr viel bedeuten.“

„Für mich auch“, sagte Paladin VI tonlos.

Sid Avarit ließ seinen Argwohn fallen, hauptsächlich deswegen, weil der Paladin-Roboter erwähnt hatte, von Atlan geschickt worden zu sein. Er konnte nicht ahnen, daß diese Behauptung dem Paladin durch die mehrfache Erwähnung des Arkoniden an Bord der BULLY direkt in den Mund gelegt worden war.

Sekunden später wäre es ohnehin zu spät gewesen, den Argwohn in Aktion umzusetzen, denn da fiel die KALMER III zusammen mit der angekoppelten BULLY ins vierdimensionale Einstein-Kontinuum zurück - und auf der Panoramagalerie wurde ein gigantisches, annähernd würfelförmiges Gebilde mit zahlreichen Unebenheiten wie Landerampen, Antennendomen und ähnlichen Gebilden sichtbar.

„Ein Feresh Tovaar!“ entfuhr es Sid Avarit, denn selbstverständlich kannte jedes Mitglied eines Parateams der GOI die Raumforts ihrer gefährlichsten Gegner, der sogenannten Jägerbrigade.

„Verrat!“ grollte Ruler Gunnt und sah sich mit rollenden Augen um. „Sofort durchstarten! Noch haben sie uns nicht!“

„Zu spät!“ flüsterte Elsande Grel und deutete auf die zahlreichen Ortungsreflexe, die sich von dem Raumfort der Jägerbrigade gelöst hatten und nach allen Seiten ausschwärmten. „Sie blockieren alle eventuellen Fluchtrichtungen. Wir kämen nicht weit.“

Ein Hyperfunkgerät in der Zentrale der KALMER III sprach an. Da die sechs Pterus sich wohlweislich nicht rührten, schaltete Sid es ein.

Auf dem Bildschirm wurde das Abbild eines nackten, weißhäutigen Pterus sichtbar, der die Extremerscheinung angenommen hatte, wie sie sonst nur bei Sothos beobachtet wurde.

„Windaji Kutisha, der Schreckliche Jäger!“ sagte Sid entsetzt, resigniert und mit wütendem Sarkasmus. „Wir werden bald wissen, ob er tatsächlich so schrecklich sein kann, wie er sein möchte.“

Elsande Grel starrte aus weitaufgerissenen Augen auf das Abbild des Elfahders in der Gestalt eines Pterus. Windaji Kutisha, der Schreckliche Jäger, war der von allen Gois am meisten gefürchtete Vollstrecker Stygians. Seine Skrupellosigkeit und Grausamkeit gegenüber gefangenen Gois war Legende.

„Ergebt euch!“ forderte Kutisha. „Ihr habt keine Chance!“

*Wir sind so gut wie tot!* dachte Elsande.

*Nicht, solange ich lebe!* wisperte es in der Tiefe ihres Bewußtseins.

Sie sah sich um, vermochte aber niemanden zu entdecken, der telepathisch oder mental zu ihr gesprochen haben könnte.

Dennoch hatte die Botschaft ihr neue Hoffnung gegeben - und ihr Wille, auch diese Situation zu meistern, wuchs. Natürlich würden sie kapitulieren müssen. Aber damit würde alles erst anfangen ...

ENDE